

# Ausgrabungen und Funde im Jahr 2007

Dagmar Bargetzi, Andrea Hagendorn, Urs Leuzinger, Christoph Philipp Matt, Udo Schön, Christian Stegmüller

## Schlüsselwörter

Basel (BS), Bettingen (BS), Bronzezeit, Mittelalter, Neolithikum, Neuzeit, Riehen (BS), römische Epoche, Spätlatènezeit.

## mots clef

Bâle (ville), Bettingen (commune), Age du bronze, Moyen Age, Néolithique, temps modernes, Riehen (commune), époque Romaine, époque de La Tène finale.

## key-words

Basle (city of), Bettingen (community), Bronze Age, Middle Ages, Neolithic, the modern period, Riehen (community), Roman period, Late La Tene period.

## 2007/1 Theater-Passage – Barfüssergasse (A)

Anlass: Bau Fernheizungsleitung

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis März 2007

Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt

Ein erstes, südliches Teilstück des neuen Fernheizungsstranges zwischen Steinenberg und Barfüssergasse wurde im Jahr zuvor angelegt. Damit sollte für den Fall des Baus des neuen Casinos der Anschluss des Historischen Museums in der Barfüsserkirche an die Fernheizung sichergestellt werden<sup>1</sup>. Baumstände, -leitung, -geschäft und sogar Polier waren dieselben wie letztes Jahr<sup>2</sup>. Im nördlichen Baulos galt die Suche allfälligen klosterzeitlichen Gebäuden sowie möglichen Gräbern oder älteren Siedlungsspuren<sup>3</sup>. Merians Vogelschaupläne und ein Plan «Barfüsserkirche und Umgebung zu Anfang des XIX. Jahrhunderts»<sup>4</sup> zeigen im fraglichen Bereich keine Bebauung, was zu gewissen Hoffnungen Anlass gab, auch wenn aufgrund der Ausgrabungen der 1970er Jahre hier umfangreiche Störungen anzunehmen waren und die gesamte westliche Grabenseite durch eine bestehende Leitung gestört war.

Unsere Hoffnung auf frühe Zeugnisse der Stadt- oder Klostergeschichte wurde leider enttäuscht. Im Eingangsbereich zwischen der Barfüssergasse und dem Kirchenareal kam unter der Schwelle ein Mauerfundament zum Vorschein. In der das Areal abschliessenden Mauer gab es gemäss dem grossem Merian-Plan einst ein mit einem Bogen überspanntes Tor. Das Mauerfundament war jedoch durchgehend. Ob es ins Mittelalter gehört, schien uns zweifelhaft (wohl eher 19. Jahrhundert).

An wenigen Stellen konnte der natürlich anstehende Kies, ein fundleerer mittelalterlicher Lehmbooden (der Art nach 13. Jahrhundert oder älter) und ein wohl in die gleiche Zeit zurückreichendes Mauerfundament erfasst werden. Diese bescheidenen Reste liessen sich jedoch zu keinem siedlungsgeschichtlichen Gesamtbild zusammenfügen<sup>5</sup>. Neben wenigen mittelalterlichen

und neuzeitlichen Streufunden sind auch zwei römische zu nennen, eine Topfscherbe und ein Leistenziegelfragment<sup>6</sup>.

*Christoph Philipp Matt*

## 2007/2 Neuhausstrasse 69

Anlass: Neubau Mischwasser- und Rückhaltebecken ARA Basel  
Zeitstellung: ohne Befund/Funde

Untersuchungsdauer: Januar bis Februar 2007

Verantwortlich: Dagmar Bargetzi, Udo Schön

Im Gebiet Neuhausstrasse, Badenstrasse und Hochbergerstrasse standen im Jahr 2007 grössere Neubauprojekte an (siehe auch unter der Laufnummer 2007/53). Da in diesem Bereich bisher archäologisch kaum etwas bekannt war – ausser Skelette<sup>7</sup> vom Umfeld eines neuzeitlichen Hochgerichts und prähistorische Schwemmhölzer<sup>8</sup> – wurde beschlossen, im Vorfeld der Bauarbeiten zu sondieren. Diese archäologischen Sondierungen ergaben leider weder archäologische Funde noch Befunde.

*Dagmar Bargetzi*

## 2007/4 Riehen, Chrischonaweg 99

Anlass: Baustellen-Überwachung

Zeitstellung: Neolithikum

Funddatum: 29. Januar 2007

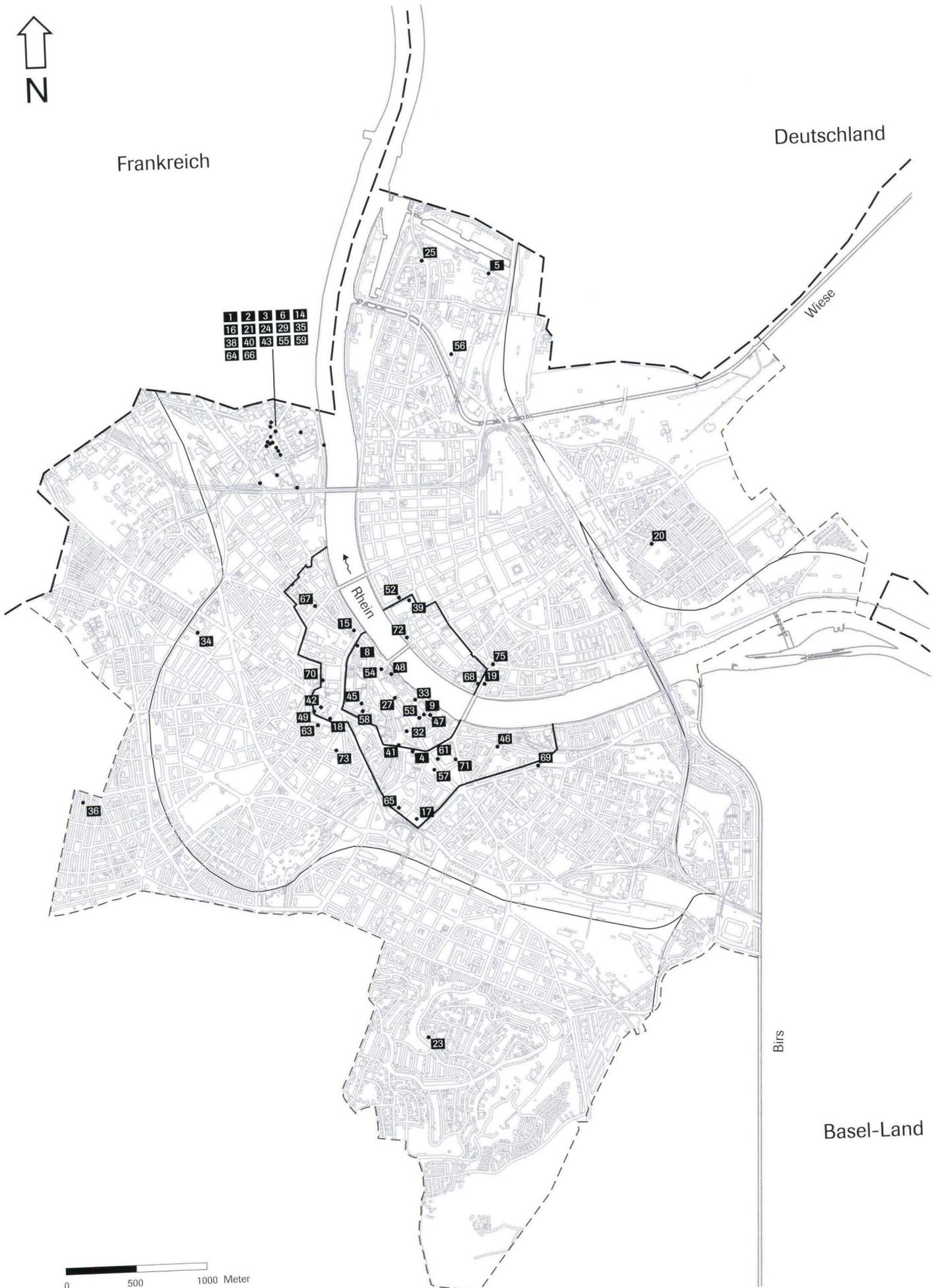
Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

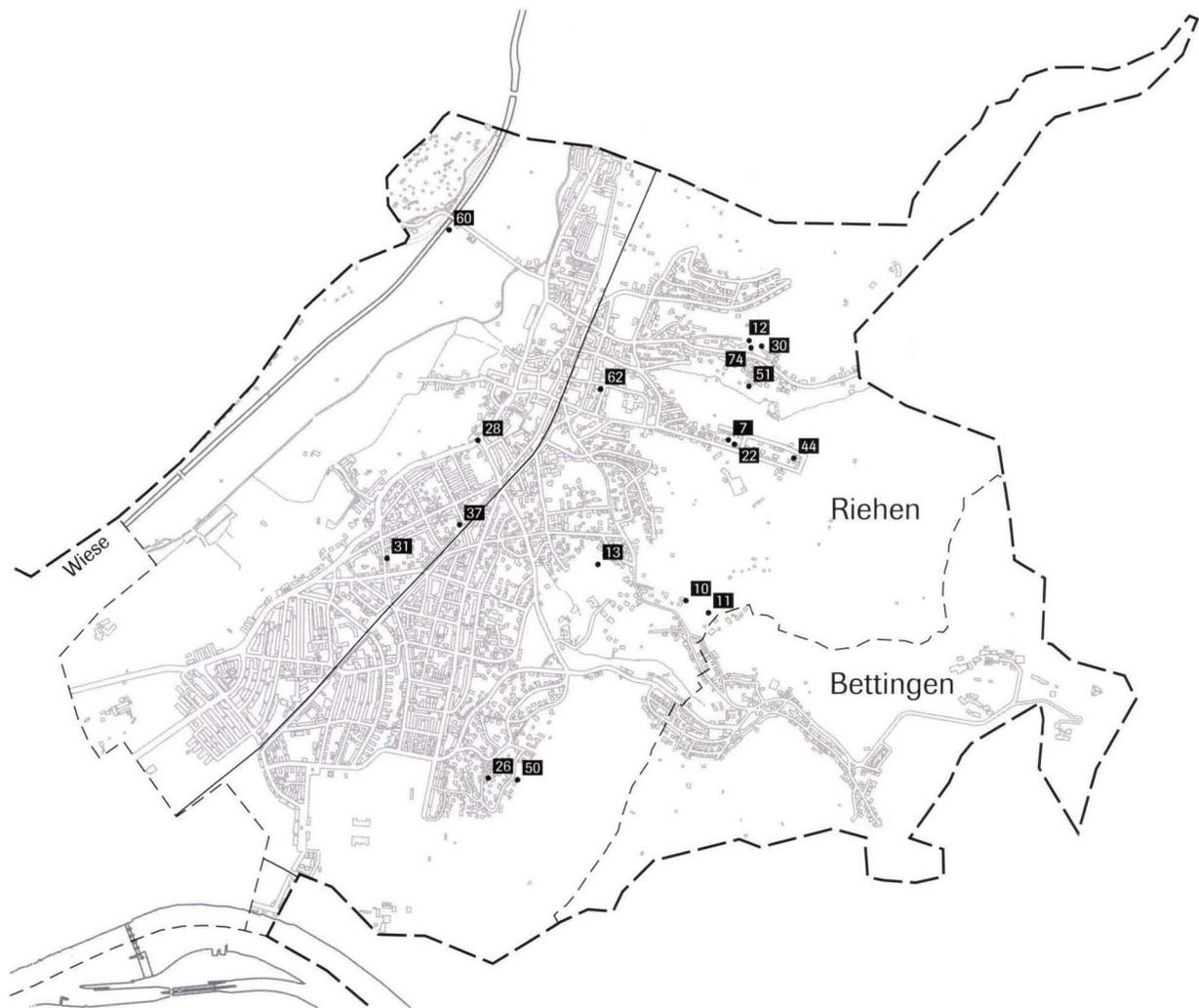
Während einer systematischen Baustellen-Überwachung fand H. J. Leuzinger auf dem Aushub eines Einfamilienhaus-Neubaus drei Silices. In den Löss-Profilwänden der Baugrube konnten keinerlei Befunde beobachtet werden. Es handelt sich bei den Fundstücken um zwei stark patinierte, unbearbeitete Abschläge aus grau gebändertem Jura-Hornstein sowie um ein



Frankreich

Deutschland





**Abb. 1** Übersichtsplan des Kantons Basel-Stadt mit den Einsatzstellen der ABBS im Jahre 2007. Zu den einzelnen Einsatzstellen vgl. Abb. 2 und Abb. 3. – Plangrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Ergänzungen und Kartierung: Hansjörg Eichin. – Massstab 1:35 000.

polyedrisches Kernstück aus gelb-beigem Jura-Hornstein. Der Nukleus trägt mehrere Negativbahnen von lang-schmalen Abschlägen sowie deutliche Spuren dorsaler Reduktion. Eine Datierung des kleinen Fundensembles in die Jungsteinzeit ist wahrscheinlich.

*Urs Leuzinger*

Das Loch im Boden war zu klein und die Lage zu zufällig, um genauere Angaben über das Fundament zu erhalten. Es konnte lediglich die innere Flucht nachgewiesen werden. Das verwendete Steinmaterial schien das übliche zu sein (Kalk, Kieselwackeln, Mörtel mit grobem Beischlag)<sup>9</sup>.

*Christoph Philipp Matt*

#### **2007/5 Petersgraben 7**

Anlass: Kanalisationserneuerung  
 Zeitstellung: Mittelalter  
 Untersuchungsdauer: März 2007  
 Verantwortlich: Udo Schön

Ein Wasserleitungsschaden im Vorgarten des Hauses Petersgraben 7 machte eine lokale Bodensonndierung nötig. Dabei kamen beim Aushub durch das Baugeschäft in 50 cm Tiefe Reste der Inneren Stadtmauer zum Vorschein (die Fundament-Unterkannte der Mauer war in 1,40 m Tiefe natürlich noch nicht erreicht).

#### **2007/6 Rheinsprung – Augustinergasse – Münsterplatz (A)**

Anlass: Sanierung der Gasleitung  
 Zeitstellung: Spätlatènezeit, Römische Epoche, Mittelalter, Neuzeit  
 Untersuchungsdauer: 10. April 2007 bis 15. November 2007  
 Verantwortlich: Dagmar Bargetzi, Andrea Hagendorn, Udo Schön

Im Jahr 2007 begannen auf dem Münsterhügel Bauarbeiten, die voraussichtlich bis 2012 andauern werden und die Sanierung der Leitungsbauten sowie die Erneuerung der Pflasterung um-

Nr. auf Abb. 1	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Paläolithikum	Neolithikum	Bronzezeit	Hallstattzeit	Latènezeit	Röm. Epoche	Frühmittelalter	Mittelalter	Neuzeit	Zeit unbestimmt	Geolog. Befund	Ohne Befund/Funde
1*	2006/19	Fabrikstrasse (A), Kreuzung Voltastrasse												●
2*	2006/41	Fabrikstr. 60, Novartis Bau WSJ-68, Etappe 3					■				◆			
3*	2006/53	Rheinhafen St. Johann 1A, Novartis Bau WSJ-187					■				■			
4	2007/1	Theater-Passage-Barfüssergasse (A)								■				
5	2007/2	Neuhausstrasse 69												●
6*	2007/3	Fabrikstrasse 60, Novartis Bau WSJ-174												●
7	2007/4	Riehen, Chrischonaweg 99		◆										
8	2007/5	Petersgraben 7								□				
9	2007/6	Rheinsprung-Augustinergasse-Münsterplatz (A)					■	■		■	■			
10	2007/7	Riehen, Lichsenweg 60		◆										
11	2007/8	Riehen, Lichsenweg, Flur «Auf Lichsen»		◆										
12	2007/9	Riehen, Hohlweg, Flur «Im Hinterengeli»						◆						
13	2007/10	Riehen, Hellring / Wenkenmattweg								◆				
14*	2007/11	Hünigerstrasse 35, Novartis, WAS Nordost											●	
15	2007/12	Totentanz (A) 19									◆			
16*	2007/13	Hünigerstrasse 84, Novartis, Anlieferung WSJ-242									■			
17	2007/14	Elisabethenanlage (A)									■			
18	2007/15	Kornhausgasse (A) 18								□				
19	2007/16	Theodorsgraben-Anlage (A)						◆						
20	2007/17	Kleinriehenstrasse 30												●
21*	2007/18	Fabrikstrasse 2, Novartis WSJ-209, Arealzaun					■				■			
22	2007/19	Riehen, Chrischonaweg 99 A		◆										
23	2007/20	Krachenrain 16												●
24*	2007/21	Hünigerstrasse 84, Novartis, Supply Tunnel					■				■			
25	2007/22	Weilerweg 11												●
26	2007/23	Riehen, Im Baumgarten 17												●
27	2007/24	Freie Strasse 25 (Schlüsselzunft)								■	□			
28	2007/25	Riehen, Baselstrasse 1 A									■			
29*	2007/26	Fabrikstrasse 60, Novartis, nördl. Bau WSJ-152									■			
30	2007/27	Riehen, Hinterengeliweg, Flur «Im Hinterengeli»						◆						
31	2007/28	Riehen, Pfaffenlohweg 27						◆						
32	2007/29	Streitgasse (A) 3								□	□			
33	2007/30	Rheinsprung-Augustinergasse-Münsterplatz (A)					■	■	■	■	■	■	●	
34	2007/31	Hagentalerstrasse 41-45									□			
35*	2007/32	Hünigerstrasse 84, Novartis, Anlieferung WSJ-242, Etappe 2									□	□		
36	2007/33	Weierhofstrasse 29									◆			
37	2007/34	Riehen, Rebenstrasse 46												●
38*	2007/35	Hünigerstrasse 84, Novartis WSJ-210												●
39	2007/36	Klybeckstrasse 1B (Kulturwerkstatt)								□				
40*	2007/37	Lichtstrasse 35, Novartis, Strasse A, Etappe 1					■				■			
41	2007/38	Steinenberg 14												●
42	2007/39	Schützenmattstrasse (A) 1-19												●
43*	2007/40	Hünigerstrasse 101, Novartis WSJ-355									■	□		
44	2007/41	Riehen, Leimgrubenweg 90		◆										
45	2007/42	Spalenberg 30								□	□			
46	2007/43	Malzgasse 21								□	□			
47	2007/44	Münsterplatz (A) 9 (Münster)								□	□			
48	2007/45	Rheinsprung 6									◆			
49	2007/46	Schützenmattstrasse 20										◆		
50	2007/47	Riehen, Am Ausserberg / Lärchenweg		◆										



Adresse (A = Allmend)	Nr. auf Abb. 1	Lauf-Nr.	Paläolithikum	Neolithikum	Bronzezeit	Hallstattzeit	Latènezeit	Röm. Epoche	Frühmittelalter	Mittelalter	Neuzeit	Zeit unbestimmt	Geolog. Befund	Ohne Befund/Funde
Aeschenvorstadt 13	61	2007/58								■	■			
Eisengasse (A)	54	2007/51												●
Elisabethenanlage (A)	17	2007/14									■			
Elsässerstrasse (A), Kanalisation Lichtstrasse - Voltaplatz	66*	2007/63					■				■			
Fabrikstrasse 2, Novartis WSJ-209, Arealzaun	21*	2007/18					■				■			
Fabrikstrasse 60, Novartis Bau WSJ-68, Etappe 3	2*	2006/41					■				◆			
Fabrikstrasse 60, Novartis, nördl. Bau WSJ-152	29*	2007/26									■			
Fabrikstrasse 60, Novartis Bau WSJ-174	6*	2007/3												●
Fabrikstr. (A), Kreuzung Voltastrasse	1*	2006/19												●
Freie Strasse 25 (Schlüsselzunft)	27	2007/24								■	□			
Gemsberg 6	58	2007/55								□				
Hagentalerstrasse 41-45	34	2007/31									□			
Henric Petri-Strasse 11	57	2007/54						■			◆			
Hochbergerstrasse 68+70 / Badenstrasse 1+3+5	56	2007/53												●
Hünigerstrasse 35, Novartis, WAS Nordost	14*	2007/11											●	
Hünigerstrasse 84, Novartis, Supply Tunnel	24*	2007/21					■				■			
Hünigerstrasse 84, Novartis, Sondierungen	64*	2007/61									■	□		
Hünigerstrasse 84, Novartis WSJ-210	38*	2007/35												●
Hünigerstrasse 84, Novartis, Anlieferung WSJ-242	16*	2007/13									■			
Hünigerstrasse 84, Novartis, Anlieferung WSJ-242, Etappe 2	35*	2007/32									□	□		
Hünigerstrasse 84, Novartis WSJ-243, Treppe 8	59*	2007/56					■				◆			
Hünigerstrasse 101, Novartis WSJ-355	43*	2007/40									■	□		
Kleinriehenstrasse 30	20	2007/17												●
Klingentalgraben (A) 19	52	2007/49											●	
Klybeckstrasse 1B (Kulturwerkstatt)	39	2007/36								□				
Kornhausgasse (A) 18	18	2007/15								□				
Krachenrain 16	23	2007/20												●
Leonhardsstrasse 34+36	73	2007/70									□			
Lichtstrasse 35, Novartis, Strasse A, Etappe 1	40*	2007/37					■				■			
Lichtstrasse 35, Novartis, Strasse A, Etappe 2	55*	2007/52									■	□		
Malzgasse 21	46	2007/43								□	□			
Münsterplatz (A) 9 (Münster)	47	2007/44								□	□			
Münsterplatz (A) 14	53	2007/50						■		■	■			
Neuhausstrasse 69	5	2007/2												●
Petersgraben 7	8	2007/5								□				
Petersplatz (A) 10	70	2007/67												●
Picassoplatz (A) 8	71	2007/68									□			
Rheinhafen St. Johann 1A, Novartis Bau WSJ-187	3*	2006/53					■				■			
Rheinsprung 6	48	2007/45									◆			
Rheinsprung-Augustinergasse-Münsterplatz (A)	9	2007/6					■	■		■	■			
Rheinsprung-Augustinergasse-Münsterplatz (A)	33	2007/30					■	■	■	■	■	■	●	
Schützengraben (A) 15	63	2007/60								□				
Schützenmattstrasse (A) 1-19	42	2007/39												●
Schützenmattstrasse 20	49	2007/46										◆		
Spalenberg 30	45	2007/42								□	□			
Spitalstrasse 33	67	2007/64								□				
St. Alban-Anlage (A) 62	69	2007/66								□				
Steinenberg 14	41	2007/38												●
Streitgasse (A) 3	32	2007/29								□	□			
Theater-Passage-Barfüssergasse (A)	4	2007/1								■				



Spuren von dorsaler Reduktion fehlen. Da die Fundstelle in unmittelbarer Nähe zu weiteren Fundorten mit neolithischem Silexmaterial liegt (1983/51, 1990/46, 1993/28, 2007/8), ist eine Datierung des kleinen Fundensembles in die Jungsteinzeit wahrscheinlich.

*Urs Leuzinger*

#### **2007/8 Riehen, Lichsenweg, Flur «Auf Lichsen»**

Anlass: Prospektion  
Zeitstellung: Neolithikum  
Funddatum: 19. Februar 2007  
Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Während einer Prospektion auf dem gepflügten Acker unweit der Liegenschaft Riehen-Lichsenweg 60 (2007/7) fand H. J. Leuzinger drei unretuschierte Artefakte aus gelbem bzw. rosarotem Jura-Hornstein. Die Grundformen gliedern sich in zwei proximale Klingensfragmente mit glatten Schlagflächenresten und Spuren dorsaler Reduktion, sowie in ein mediales Abschlagfragment. Da die Fundstelle in unmittelbarer Nähe zu weiteren Fundorten mit neolithischem Silexmaterial liegt (1983/51, 1990/46, 1993/28, 2007/7), ist eine Datierung des kleinen Fundensembles in die Jungsteinzeit wahrscheinlich.

*Urs Leuzinger*

#### **2007/9 Riehen, Hohlweg, Flur «Im Hinterengeli»**

Anlass: Prospektion  
Zeitstellung: Römische Epoche  
Untersuchungsdauer: Februar 2007  
Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Bei der Begehung eines gepflügten Ackers im Gebiet der römischen Villa im Hinterengeli fand Hans Jürg Leuzinger erneut einige römische Gefässscherben. (Zur Fundstelle siehe auch unter der Laufnummer 2007/27).

*Dagmar Bargetzi*

#### **2007/10 Riehen, Hellring / Wenkenmattweg**

Anlass: Prospektion  
Zeitstellung: Mittelalter  
Untersuchungsdauer: Februar 2007  
Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Hans Jürg Leuzinger entdeckte beim Begehen eines frisch gepflügten Ackers zwei spätmittelalterliche Keramikscherben. Bereits 2004 und 2005 kamen in diesem Gebiet Funde zum Vor-

schein, die sich hauptsächlich dem 13.–15. Jahrhundert zuordnen liessen<sup>13</sup>.

*Dagmar Bargetzi*

#### **2007/12 Totentanz (A) 19**

Anlass: Aushub eines Leitunggrabens  
Zeitstellung: Neuzeit  
Untersuchungsdauer: März 2007  
Verantwortlich: Udo Schön

In der zum Blumenrain gerichteten Spitze der Grünanlage am Totentanz wurde im Auftrag der Stadtgärtnerei eine Sprinkleranlage für die Bewässerung der Pflanzen eingebaut<sup>14</sup>. Dies erforderte das Ausheben eines seichten, kreuzförmigen Gräbchens mit Breiten und Tiefen um 40 bis 50 cm. Dabei wurde ein menschliches Skelett des einstigen Friedhofs angeschnitten. Der Laienfriedhof lag innerhalb der mit dem berühmten Basler Totentanz geschmückten Umfassungsmauern neben der Predigerkirche. Er wurde vom 13. bis ins frühe 19. Jahrhundert benutzt – das gefundene Skelett wird zu den jüngeren Bestattungen gehört haben<sup>15</sup>. Es wurde durch die Grabarbeiten leicht gestört, doch belassen wir es in Fundlage. Als Streufund wurden im Aushub auch 4 zusammengebackene Münzen entdeckt. Nach der Bestimmung durch M. Matzke vom Münzkabinett des HMB handelt es sich bei den Deckmünzen um zwei Freiburger Rappen, die nach 1584 geschlagen worden sind.

*Christoph Philipp Matt*

#### **2007/14 Elisabethenanlage (A)**

Anlass: Neugestaltung der Parkanlage, Leitungserneuerung  
Zeitstellung: Neuzeit  
Untersuchungsdauer: März bis November 2007  
Verantwortlich: Christoph Matt

Der gut 130 Jahre alte Elisabethenpark soll neu gestaltet werden: So entschied es das Basler Stimmvolk an einer Abstimmung Ende November 2005. Dies hatte zur Folge, dass nicht nur neue Wege angelegt und die Bepflanzung erneuert, sondern auch diverse Werkleitungen im Boden ausgewechselt wurden<sup>16</sup>. Der Park geht auf die Aufhebung des alten Elisabethengottesackers zurück, der 1815/17 hinter der damals noch bestehenden Stadtmauer zur Entlastung der überfüllten Friedhöfe bei den innerstädtischen Basler Kirchen angelegt wurde und bis 1872 Bestand hatte<sup>17</sup>.

Die tieferen der bodeneingreifenden Arbeiten umfassten das Auswechseln einer Werkleitung (Kanalisation) in der De Wette-Strasse und weiterer Leitungen am Parkrand auf der Seite des Aeschengrabens, also in beiden Fällen Eingriffe in ein beste-

hendes Leitungstrasse, so dass keine Befunde oder Reste des Gottesackers tangiert wurden. Die übrigen Arbeiten (elektrische Leitungen, Fundamente für Lichtmasten, neue Wege) griffen kaum in den Boden ein, so dass die im Boden ruhenden Bestattungen nicht gefährdet waren. Trotzdem kamen beim Leitungsbau in der De Wette-Strasse und bei der ehemaligen Friedhofkapelle (Elisabethenstrasse 59) eine Anzahl menschlicher Knochen zum Vorschein, die zur Umbettung auf den Friedhof Hörnli geborgen wurden. – Unter einem zur Nordecke führenden Weglein lagen als Wegsubstruktion lange Sandsteine (ehemalige Tür- oder Fenstergewände) sowie hochkant gestellte Backsteine.

*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/15 Kornhausgasse (A) 18

Anlass: Erdbebensicherung des Feuerwehrgebäudes

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: März bis August 2008

Verantwortlich: Christian Stegmüller

2006 jährte sich das grosse Basler Erdbeben vom Lukastag (18. Oktober) zum 650sten Male – wohl zumindest mit ein Anlass, im Falle eines nicht unwahrscheinlichen weiteren grossen Erdbebens möglichen Schäden vorzubeugen. Aus diesen Gründen

**Abb. 5** Kornhausgasse (A) 18, 2007/15. Blick nach Südosten über die vor dem Feuerwehrgebäude freigelegte Äussere Stadtmauer. – Foto: Roman Rosenberger.



wurde das im Katastrophenfall lebenswichtige Feuerwehrgebäude durch bauliche Massnahmen verstärkt; dies betraf auch das Fundament unter der Durchfahrt für die Feuerwehrautos<sup>18</sup>. Dieses wurde in kurzen Abschnitten freigelegt – die Passage musste für die Autos ja permanent gewährleistet sein – und verbreitert. Dabei kam in einem Meter Tiefe auf einer Länge von acht Metern die Äussere Stadtmauer zum Vorschein. Sie zog leicht schräg zur Gebäudeflucht Richtung Südosten weg (Abb. 5)<sup>19</sup>. Die innere Seite war nicht mehr erhalten: Sie war beim Bau des Feuerwehrgebäudes gewissermassen angeknabbert worden, so dass die Dicke der Mauer unbekannt bleibt. Die Flucht der Aussenseite konnte dagegen festgestellt werden. Etwa im freigelegten Bereich wären nach M. Merians grossem Vogelschauplan (1615/17) noch die Fundamente eines halbrunden Schalenturms zu erwarten gewesen, doch diese kamen nicht zutage. Ziemlich genau gegenüber wurde im Berichtsjahr auch noch die Kontermauer angeschnitten (siehe in der vorliegenden Fundchronik die Adresse 2007/60, Schützengraben (A) 15).

*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/16 Theodorsgraben-Anlage (A)

Anlass: Übergabe eines Streufundes durch Privatperson

Zeitstellung: Römische Epoche

Verantwortlich: Christoph Matt

Ein eigenartiger Fund wurde der Bodenforschung im März übergeben: Ein Anwohner überbrachte dem Münzkabinett des Historischen Museums Basel eine Münze, die er beim Spazieren in der Theodorsgraben-Anlage gefunden habe. Es handelte sich um eine nicht sehr gut erhaltene römische Bronzemünze des Kaisers Constans (337–341 n. Chr.)<sup>20</sup>.

Wie dieser Fund in die Parkanlage des späten 19. Jahrhunderts geraten ist, entzieht sich unserer Kenntnis – mit «römischer» Absicht jedenfalls nicht. Ob die Münze wohl auf einem Flohmarkt erworben wurde und auf dem Heimweg schon wieder verloren ging? Oder wurde sie bewusst «entsorgt» wie eine neuzeitliche Münze, die vor Jahren beim Lohnhof hinter eine archäologische Informationstafel geschoben und beim Reinigen dieser Tafel per Zufall wieder entdeckt wurde<sup>21</sup>? Wir haben damals von einem «Scherzfund» gesprochen; dafür scheint Basel ein gutes Pflaster zu sein.

*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/19 Riehen, Chrischonaweg 99 A

Anlass: Baustellen-Überwachung

Zeitstellung: Neolithikum

Funddatum: 3. April 2007

Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Trotz Auflage wurde der Aushub für das Einfamilienhaus Chrischonaweg 99 A leider vom verantwortlichen Architekten nicht rechtzeitig gemeldet. So konnten nur noch die Profilwände aus sterilem Löss sowie die Oberfläche der nebenan angehäuften Erde abgesehen werden. Befunde konnten dabei keine beobachtet werden. Auf dem Aushub fand Hans Jürg Leuzinger einen Kratzer an Abschlag aus gelbem Jura-Hornstein. Der Abschlag ist 3,8 cm lang, 2,6 cm breit und 0,5 cm dick. Die mittelsteil retuschierte Kratzerstirne liegt distal. Die rechte Kante ist alternierend dorso-ventral bearbeitet; die linke Kante trägt dorsal zwei Kerben. Der Schlagflächenrest ist glatt. Spuren dorsaler Reduktion sind vorhanden. Der Kratzer dürfte zum bereits bekannten kleinen Fundensemble von den benachbarten Liegenschaften am Chrischonaweg gehören (1984/34, 1996/24, 2007/4). Eine Datierung des Artefakts in die Jungsteinzeit ist wahrscheinlich.

*Urs Leuzinger*

#### 2007/22 Weilerweg 11

Anlass: Bau einer Compact-Anlage für Umschlagsplatz-Entwässerung  
 Zeitstellung: ohne Befunde/Funde  
 Untersuchungsdauer: April 2007  
 Verantwortlich: Dagmar Bargetzi, Roman Rosenberger

Der Neubau einer Compact-Anlage für die Umschlagsplatz-Entwässerung befindet sich in unmittelbarer Nähe des frühmittelalterlichen Friedhofs von Kleinhüningen. In der Baugrube fanden sich jedoch keine Hinweise auf Gräber.

*Dagmar Bargetzi*

#### 2007/24 Freie Strasse 25 (Schlüsselzunft)

Anlass: Gesamtrenovation des Gebäudes  
 Zeitstellung: Spätmittelalter bis Neuzeit  
 Untersuchungsdauer: Mai bis Juli 2007  
 Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt

Das Traditionsgasthaus «Schlüsselzunft» blieb wegen einer Totalrenovation lange Zeit geschlossen. Die dafür nötigen Arbeiten griffen jedoch bloss marginal in den Boden ein: Die Eingriffe beschränkten sich im hinteren, nicht unterkellerten Bereich der Liegenschaft auf einen Längsgraben und zwei Quergräbchen mit unregelmässigem Verlauf und Tiefen und Breiten von um die 50 bis 100 cm. Dabei wurden im bereits mit bestehenden Leitungen malträtierten Boden einige Mauerfundamente und Böden durchschlagen, die in keinen Zusammenhang zu den Hauptfundamenten oder zu den Arkadenreihen im Erdgeschoss gebracht werden konnten. Die Mauern machten einen spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Eindruck. Auch der vor dem Haus in der Freien Strasse angelegte schmale Liftschacht

erbrachte keine Resultate, die über das schon in einer früheren Umbauaktion Gewonnene hinaus gingen<sup>22</sup>.

*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/25 Riehen, Baselstrasse 1 A

Anlass: Abbruch und Neubau  
 Zeitstellung: Neuzeit  
 Untersuchungsdauer: April bis Mai 2007  
 Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger, Christoph Matt

Bei den Bauarbeiten an der Baselstrasse 1 A wurde ein Gewölbekeller freigelegt, der vermutlich im 19. Jahrhundert erstellt worden war und im 2. Weltkrieg zu einem Luftschutzbunker umfunktioniert wurde. Der Gewölbekeller wurde in den heutigen Neubau integriert.

*Dagmar Bargetzi*

#### 2007/27 Riehen, Hinterengeliweg, Flur «Im Hinterengeli»

Anlass: Bestimmungstag im Dorfmuseum in Riehen  
 Zeitstellung: Römische Epoche  
 Untersuchungsdauer: Altfunde  
 Verantwortlich: Dagmar Bargetzi

Im Mai wurde im Dorfmuseum in Riehen im Rahmen der kleinen Sonderausstellung über archäologische Prospektionsfunde von Riehen und Bettingen ein Bestimmungstag durchgeführt. Herr und Frau Wieland übergaben bei diesem Anlass der Archäologischen Bodenforschung eine Schachtel mit Keramik-

**Abb. 6** Riehen, Hinterengeliweg, Flur «Im Hinterengeli», 2007/27. Die Schachtel mit Lesefunden aus dem Gebiet der römischen Villa im Hinterengeli wurde am Bestimmungstag der Bodenforschung übergeben. – Foto: Philippe Saurbeck.



scherben, Glassplittern, Eisenfragmenten und Schlacken, die sie während Jahren im Gebiet Hinterengeli eingesammelt hatten.

Es handelt sich dabei grösstenteils um Streufunde, die zur römischen Villa im Hinterengeli gehören<sup>23</sup>. Interessant ist, dass die Funde teilweise von einem Acker stammen, der von uns bis anhin noch nicht in die Prospektion miteinbezogen wurde. Da die betreffende Parzelle tiefer liegt als der vermutete Standort der römischen Gebäude, dürften die Funde im Verlauf der Zeit hangabwärts verlagert worden sein.

Dagmar Bargetzi

#### 2007/28 Riehen, Pfaffenlohweg 27

Anlass: Bestimmungstag im Dorfmuseum in Riehen

Zeitstellung: Römische Epoche

Untersuchungsdauer: Altfund

Verantwortlich: Dagmar Bargetzi

Anlässlich des Bestimmungstags im Riehener Dorfmuseum am 6. Mai 2007 wurde uns von Herrn Ostertag ein fast vollständiger römischer Hohlziegel (imbrex) übergeben. Der Ziegel wurde bereits in den 1930er Jahren bei Gartenarbeiten zusammen mit weiteren Funden entdeckt. Letztere gab der Finder damals ab, behielt den Ziegel jedoch als Souvenir zurück. Alle Funde stammen vom bekannten römischen Tempel beim Pfaffenloh<sup>24</sup>.

Dagmar Bargetzi

#### 2007/29 Streitgasse (A) 3

Anlass: Einbau von versenkbaren Pollern, Leitungsbau

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni 2007

Verantwortlich: Christoph Matt

Ein eher ungewöhnliches Bauvorhaben war der Anlass für die Untersuchung der folgenden Fundstelle: Im Trottoir vor einer Bijouterie wurden zum Schutze vor Rammbockeinbrüchen mittels Autos versenkbare Metallpoller installiert. Dafür waren tiefgreifende Fundamente sowie die nötigen Leitungen erforderlich<sup>25</sup>. Im Graben kamen erwartungsgemäss Fundamente und Abbruchschutt von Häusern zum Vorschein, nämlich der alten Hausnummern 3 und 5, die bis zur Verbreiterung der Streitgasse um 1928 hier standen<sup>26</sup>. An der Brandmauer zwischen den beiden Häusern war auch der Ansatz eines aus Backsteinen gebauten Gewölbes zu erkennen.

Christoph Philipp Matt

#### 2007/30 Rheinsprung – Augustinergasse – Münsterplatz (A)

Anlass: Sanierung der Werkleitungsbauten

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Römische Epoche, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: 2. Juli 2007 bis 23. November 2007

Verantwortlich: Dagmar Bargetzi, Andrea Hagendorn, Udo Schön

Im Jahr 2007 begannen auf dem Münsterhügel Bauarbeiten, die voraussichtlich bis 2012 andauern werden und die Sanierung der Leitungsbauten sowie die Erneuerung der Pflasterung umfassen. Im Rahmen dieser Bodeneingriffe führt die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt Ausgrabungen und baubegleitende Untersuchungen durch (siehe auch 2007/6).

In einer ersten Bauetappe wurden die Leitungen am Rheinsprung und in der Augustinergasse erneuert. Als archäologisch besonders interessant erwies sich dabei die Untersuchung des 1,60 m breiten und ca. 2,00 m tiefen Trassees der 1899 erstellten Kanalisation. Über die Jahrhunderte wurden im Bereich der Augustinergasse durch die Siedlungstätigkeit mehr als zwei Meter mächtige Kulturschichten abgelagert. Ab ca. 20 cm unter dem heutigen Strassenniveau waren ausserordentlich gut

**Abb. 7** Riehen, Pfaffenlohweg 27, 2007/28. Der Hohlziegel vom römischen Tempel im Pfaffenloh wurde von seinem Finder nahezu 70 Jahre lang bei sich zu Hause auf einer eigens gebauten Konstruktion ausgestellt. – Foto: Philippe Saurbeck.





**Abb. 8** Rheinsprung – Augustinergasse – Münsterplatz (A), 2007/30: Blick auf den steinernen Strassenkoffer der keltisch-römischen Strasse, die auf den Münsterhügel führte. – Abbildung: Udo Schön.



**Abb. 9** Rheinsprung – Augustinergasse – Münsterplatz (A), 2007/30: Die beiden Mauern im Boden gehören zu einem spätromischen Keller. – Foto: Roman Rosenberger.

erhaltene archäologische Schichten anzutreffen. Die ältesten stammen aus spätkeltischer Zeit (ab ca. 80 v. Chr.), die jüngsten gehören in das späte Mittelalter.

Bereits in spätkeltischer und römischer Zeit verlief im Bereich der Augustinergasse eine Strasse, die auf der gesamten Länge der Augustinergasse dokumentiert werden konnte. Es handelt sich um die Hauptstrasse zur Erschliessung der damaligen Siedlungen auf dem Münsterhügel. Derselbe Strassenverlauf wurde durch alle Epochen hindurch bis heute beibehalten. Die Strasse selbst wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach erneuert. Dabei wurden unterschiedliche Bautechniken angewandt.

In spätkeltischer und römischer Zeit wurde die Strasse je zweimal komplett neu gebaut. Der im Randbereich 15 bis 20 cm hohe Strassenkörper aus Kies wurde jeweils mit Branntkalk ge-

festigt, so dass er eine fast betonähnliche Konsistenz erhielt. Know-how und Technologie dieser Art des Strassenbaus wurden bereits im frühen 1. Jahrhundert v. Chr. aus dem Mittelmeerraum in unsere Region transferiert<sup>27</sup>. Der Rand der zweiten spätkeltischen Strasse wurde zudem mit Flechtwerk befestigt<sup>28</sup>. In nachrömischer Zeit wurde die Fahrbahn nochmals erneuert und vielfach ausgebessert – allerdings in einer qualitativ weniger guten Bautechnik. Der solide römische Vorgänger diente hierbei als Unterbau der neuen Fahrbahn. Im 15. Jahrhundert wurde die Kiesfahrbahn schliesslich durch eine Pflasterung ersetzt, die den Boden versiegelte.

Entlang der keltischen und römischen Strasse wurden Reste von diese Strasse säumenden Gebäuden nachgewiesen. Ein in den späten 70er Jahren teilweise freigelegter Keller aus römischer Zeit (2. Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.) konnte mit wei-



**Abb. 10** Rheinsprung – Augustinergasse – Münsterplatz (A), 2007/30: Vor der Augustinergasse 21 kam das Skelett eines ca. 12-jährigen Kindes zum Vorschein. – Foto: Udo Schön.

teren Befunden ergänzt werden<sup>29</sup>. Der Keller liegt direkt vor dem Eingang des Naturhistorischen Museums.

Am Übergang der Augustinergasse zum Münsterplatz wurden drei Körpergräber dokumentiert, die den westlichen Strassenrand der spätkeltisch-römischen Strasse stören. Die Bestattungen sind Teil eines Friedhofs aus dem 9./10. Jahrhundert n. Chr. Dieser Friedhof gehörte vermutlich zu einem noch unbekanntem Vorgängerbau der im Jahre 2002 entdeckten romanischen St. Johannes-Kirche. (Teile dieser romanischen Kirche sind noch in der Liegenschaft Münsterplatz 1 und 2 erhalten).

*Dagmar Bargetzi, Andrea Hagendorn, Udo Schön*

#### 2007/31 Hagentalerstrasse 41–45

Anlass: Abbruch/Neubau Wohnhaus  
 Zeitstellung: Neuzeit  
 Untersuchungsdauer: Juni 2007  
 Verantwortlich: Roman Rosenberger

Beim Abbruch eines Hauses kam im hinteren Parzellenbereich der Liegenschaft ein noch unverfüllter gemauerter runder Schacht zum Vorschein. Die Abdeckung war bei unserem Eintreffen bereits entfernt. Der Innendurchmesser betrug 95 bis 100 cm, und in einigen Metern Tiefe lag Bauschutt<sup>30</sup>. Die Abbruchkante des Schachtes lag einen knappen Meter unterhalb des ehemaligen Niveaus. Auf einer Seite war eine Öffnung ausgespart, durch die eine defekte Steingutröhre in den Schacht entwässerte. Offensichtlich handelte es sich um einen Sickerschacht, nicht um einen Sodbrunnen. Mit historischen Mitteln lässt er sich sogar recht präzise datieren: Die Hagentalerstrasse wurde 1877 bis zur Habsburgerstrasse angelegt und 1894/95 bis zur Strassburger Allee, 1930 bis zur Ensisherstrasse erweitert, und 1900/01 wurde neu die Kanalisation erstellt. Die Häu-

ser mit den Nummern 41 bis 45 stehen im mittleren, 1894/95 angelegten Bereich. Zusammen mit den damals errichteten Häusern, spätestens kurz vor 1900, dürfte auch der Schacht erstellt worden sein, und mit dem Bau der Kanalisation wurde er wohl wieder hinfällig und überdeckt<sup>31</sup>.

*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/33 Weiherhofstrasse 29

Anlass: Jäten unter dem Rosmarinstrauch  
 Zeitstellung: Neuzeit  
 Untersuchungsdauer: Mai 2007  
 Verantwortlich: Christoph Matt

Im Sommer meldete sich eine Dame zunächst beim Münzkabinett des Historischen Museums Basel, dann bei der Bodenforschung, und legte voll stolz eine Goldmünze vor. Sie habe diese Münze beim Jäten im Garten unter einem Rosmarinsträuchlein gefunden. Die genaue Bestimmung im Münzkabinett ergab, dass es sich beim gut erhaltenen Stück um eine Viertelduplone der Stadt Solothurn mit Prägejahr 1796 handelt. Die Vorderseite trägt die Inschrift *REPUBLICA SOLODORENSIS* und zeigt einen bekrönten Solothurner Wappenschild mit Girlanden, die Rückseite *S URSUS – MARTYR* mit dem stehenden, geharnischten Hl. Ursus mit Kreuzfahne und Schwert, darunter die Jahrzahl 1796. Der Rand ist gerippt<sup>32</sup>.

Nun stellt sich natürlich noch die Frage, wie diese Solothurner Münze ins Hoheitsgebiet des Kantons Basel-Stadt geraten ist. Vor Jahren sei beim Bau einer Terrasse im Garten des Einfamilienhauses Gartenerde von auswärts herbei geschafft worden – und damit offenbar die Goldmünze. Woher die Gartenerde allerdings stammte, liess sich heute nicht mehr sagen; vielleicht aus dem nahen solothurnischen Schwarzbubenland? Wir danken der ehrlichen Finderin ganz herzlich für die Fundmeldung und die Übergabe der Münze, die in Anbetracht ihres Wertes denn auch mit einer Fundprämie abgegolten worden ist.

*Christoph Philipp Matt*

**Abb. 11** Weiherhofstrasse 29, 2007/33. – Vorder- und Rückseite der Solothurner Viertelduplone. Foto: Münzkabinett HMB. – Massstab: 2:1.



## 2007/36 Klybeckstrasse 1 B (Kulturwerkstatt)

Anlass: Umbauarbeiten

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: Juni 2007

Verantwortlich: Christoph Matt

Die vor wenigen Jahren für die «Kulturwerkstatt» total sanierte alte Reithalle der ehemaligen Kleinbasler Kaserne wurde erneut umgebaut: Für die Belüftung mussten drei Schächte ausgehoben werden<sup>33</sup>. Ein Schacht (Fläche 1) kam in die Mitte des sog. Oberen Rossstalls zu liegen, einer (Fläche 2) ins Höflein hinter dem Restaurant und einer (Fläche 3) ausserhalb des Gebäudes an den Klingentalgraben. In den ersten beiden Flächen wurde erwartungsgemäss das Fundament der alten, im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts erbauten Stadtmauer gefunden. Es stand jeweils knapp unter dem aktuellen Boden an. Der letzte Schacht erbrachte – ebenfalls erwartungsgemäss – keine Befunde (ausser dem Fundament der Reithalle).

In der ersten Fläche kam über die ganze Länge von knapp 2,5 m die 0,95 bis 1,05 m breite Stadtmauer zum Vorschein; erfasst wurde bloss die Innenflucht. Sie war satt gegen den anstehenden gelben Schwemmsand gebaut, deshalb ziemlich glatt und wirkte wegen des vielen Mörtels wie verputzt. Wie schon vor Jahren in der Reithalle besass das Fundament an der Innenflucht eine leichte Schräge: Es lehnte sich im Fundamentbereich gewissermassen am Boden an. Die Aussenflucht lag nicht frei. – Das zweite Fundamentstück war etwas anders geartet: Die Innenflucht, die wegen des geringen Abstandes zum Grabenrand kaum einzusehen war, war relativ unruhig, zeigte kaum Mörtel, sondern insbesondere gut faustgrosse Kieselwackeln. Vielleicht ist dieses andere Erscheinungsbild gleich zu erklären wie beim Abschnitt weiter westlich in der Reithalle: Dort wurde in der Stadtmauer eine Lücke von einigen Metern

im Bauvorgang erst nachträglich verschlossen, weil eine Rampe während des Mauerbaus den Baustellenverkehr zwischen Graben und dem Stadtinnern ermöglichte. Im Bereich dieser Rampe musste das Stadtmauerfundament frei aufgemauert werden und war deshalb ähnlich unruhig gebaut wie hier in unserer Fläche 2 (Abb. 12)<sup>34</sup>. Die gemessene Mauerbreite betrug 1,0 m, und auch hier lag das Fundament leicht schräg mit «Anzug» im Boden drin.

*Christoph Philipp Matt*

## 2007/41 Riehen, Leimgrubenweg 90

Anlass: Baustellen-Überwachung

Zeitstellung: Neolithikum

Funddatum: 30. Juni 2007

Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Bei einer Baustellenüberwachung wegen eines Einfamilienhaus-Neubaus entdeckte Hans Jürg Leuzinger auf dem Aushub fünf Silices, eine grob gemagerte Wandscherbe eines Keramikgefässes sowie einen modernen Tierzahn. In den Profilwänden der Baugrube, die aus einem gelb-rötlichen Löss bestanden, konnten keinerlei prähistorische Befunde ausgemacht werden. In der westlichen Wand fand sich lediglich eine kleine moderne Grube mit Resten von Teerstücken, die wahrscheinlich vom Strassenbau stammen.

Die Fundstelle liegt unmittelbar neben der Liegenschaft Leimgrubenweg 86, wo 1999 vier Silixartefakte (1999/41.1–4) entdeckt wurden, sowie in der Nähe der Gebäude Chrischonaweg 151–155, wo bereits 1998 fünf Silices (1998/10.1–5) zum Vorschein gekommen waren. Der Verdacht erhärtet sich somit, dass auf dem kleinen Plateau südlich der Flur «Haid» einst eine neolithische Siedlung bestanden hatte.



**Abb. 12** Klybeckstrasse 1 B (Kulturwerkstatt Kaserne), 2007/36. – Blick Richtung Westen auf das freigelegte Stadtmauerfundament des 13. Jahrhunderts. – Foto: Christoph Matt.

Bei den neuen Funden vom Leimgrubenweg 90 handelt es sich um fünf Silices, deren Grundformen sich in eine Klinge, drei Abschläge sowie ein Trummerstuck gliedern. Das Rohmaterial der Artefakte besteht dreimal aus einem Jura-Hornstein sowie aus einem Chalzedon und einem Trigonodus-Dolomit-Hornstein aus der mittleren Trias. Sämtliche drei erhaltenen Schlagflachenreste sind glatt; Spuren dorsaler Reduktion sind vorhanden. Zwei Abschläge aus gelbem Jura-Hornstein wurden zu Kratzern bearbeitet. Die flachen Arbeitskanten liegen beide distal.

Besonders bemerkenswert ist das gut erhaltene Wandstück eines Keramikgefasses. Die Bruchkanten sind scharf. Das kleine, lediglich 2,8 cm lange und maximal 1,1 cm dicke Stück ist grob gemagert. Neben silikatischen Magerungskornern lässt sich auch eine Schamottemagerung ausmachen. Auf der Gefassinnenseite haften dünne Reste einer Speisekruste. Beim Gefäss dürfte es sich somit ursprünglich um einen Kochtopf gehandelt haben.

Da charakteristische Gerätetypen oder aussagekräftige Keramikformen fehlen, lässt sich das kleine Fundensemble lediglich ins Neolithikum datieren. Eine engere chronologische Eingrenzung ist zur Zeit noch nicht möglich.

*Urs Leuzinger*

#### **2007/42 Spalenberg 30**

Anlass: Neuunterkellerung eines Altstadthauses

Zeitstellung: Mittelalter/Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juli bis August 2007

Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt

Das schmale Altstadthaus wurde schon vor einigen Jahren umgebaut<sup>35</sup>. Damals wurde die Liegenschaft vom Erdgeschoss bis zum Dach saniert, und beim aktuellen Umbau unter dem gleichen Hauseigentümer und dem gleichen Architekten war die Kanalisation und das Untergeschoss an der Reihe<sup>36</sup>. Vom Vorderhaus besass nur der vordere Hausteil einen Keller, der nun, um auf der ohnehin schmalen Parzelle etwas zusätzlichen Platz zu gewinnen, nach hinten verlängert wurde. Der Aushub wurde vom Baugeschäft mit einem «Riesenstaubsauger» vorgenommen, d. h. ein geschlossener Kesselwagen saugte das auszuhebende Erdreich mit Unterdruck durch einen langen Schlauch ab (sog. Saugbagger). Dieses leider zunehmend angewandte Verfahren verunmöglicht es, allfällige Funde aus einer Baumulde zu bergen. In diesem Falle war das allerdings nicht sehr problematisch, zeigte sich doch in den Erdprofilen so gut wie ausschliesslich natürlicher Kies. Ältere Siedlungsschichten waren nicht vorhanden. Auch die Denkmalpflege begleitete den Umbau (siehe im vorliegenden Band im Teil: Beiträge zur Bauforschung den Aufsatz Nr. 13. Dort ist u. a. als Abbildung 3 eine isometrische Darstellung von Keller und Erdgeschoss der Liegenschaft zu sehen).

Die westliche Brandmauer war nur wenig fundamentierte. Das Fundament der Hinterfassade war genau so knapp bemessen,

aber die östliche Brandmauer führte dagegen (zweifellos wegen eines Kellers im Nachbarhaus) sehr viel tiefer hinunter. Das Alter lässt sich ohne Funde natürlich nur schwer bestimmen: Ost- und Nordmauer werden neuzeitlich sein, während die westliche Brandmauer ins Mittelalter zurückreichen dürfte<sup>37</sup>. An der Grenze zum bestehenden Keller wurde eine dünne Mauer abgebrochen, deren hoher Anteil an zerschlagener Baukeramik sie als recht jung ausweist. Sie gehört zum in der Barockzeit oder im 19. Jahrhundert (?) angelegten Keller<sup>38</sup>. – Ein Leitungsanschluss vor dem Haus ermöglichte noch einen Blick auf das Fassadenfundament. Dieses besteht jedoch fast nur aus dem neuzeitlichen Kellerfensterschacht; die Fassade scheint kaum fundamentierte zu sein<sup>39</sup>. Ältere Strassenniveaus waren im kleinen Leitungsgraben wegen der starken Störung durch Leitungen nicht mehr vorhanden.

*Christoph Philipp Matt*

#### **2007/43 Malzgasse 21**

Anlass: Aushub für privates Tiefparking

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juli 2007 (wird 2008 fortgesetzt)

Verantwortlich: Christoph Matt

Im Berichtsjahr wurde nur mit dem Bagger ein Sondierschnitt im Bereich der zukünftigen unterirdischen Parkräume ausgehoben. Er sollte Aufschluss über mögliche, im Boden steckende Mauerfundamente liefern. Die denn auch tatsächlich angetroffenen Mauerzüge wurden während der eigentlichen Bautätigkeit im Nachfolgejahr umfassend untersucht. Wir verweisen auf die Fundchronik des Jahres 2008.

*Christoph Philipp Matt*

#### **2007/44 Münsterplatz (A) 9**

Anlass: Sondierung

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: 6. bis 12. Juli 2007

Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Roman Rosenberger

Der Eingangsbereich des Kreuzgangs neben dem Münster soll im Zuge der Erneuerung der Pflästerung auf dem Münsterplatz abgesenkt werden. Zur Überprüfung des Untergrundes wurden vorgängig zwei Sondierungen durchgeführt, die von der Archäologischen Bodenforschung dokumentiert wurden. Es wurden zwei Flächen von 1,1 mal 0,8 m und 0,8 mal 0,8 m bis in ca. 0,35 m Tiefe geöffnet. Dabei wurden die Fundamente von Münster und Kreuzgang sichtbar.

*Andrea Hagendorn, Roman Rosenberger*



**Abb. 13** Schützenmattstrasse 20, 2007/46. Mühlstein aus rotem Sandstein. – Foto: Dagmar Bargetzi.

#### 2007/46 Schützenmattstrasse 20

Anlass: Bau eines Pavillons

Zeitstellung: unbestimmt

Untersuchungsdauer: Juli 2007

Verantwortlich: Dagmar Bargetzi, Christian Stegmüller

Beim Aushub für einen Pavillon kam an der Schützenmattstrasse 20 ein Mühlstein aus rotem Sandstein zum Vorschein. Der Mühlstein wies einen Durchmesser von 1,38 m auf und war etwa 24 cm dick. Der Stein wurde von uns dokumentiert und durch die Baufirma entsorgt.

*Dagmar Bargetzi*

#### 2007/47 Riehen, Am Ausserberg / Lärchenweg

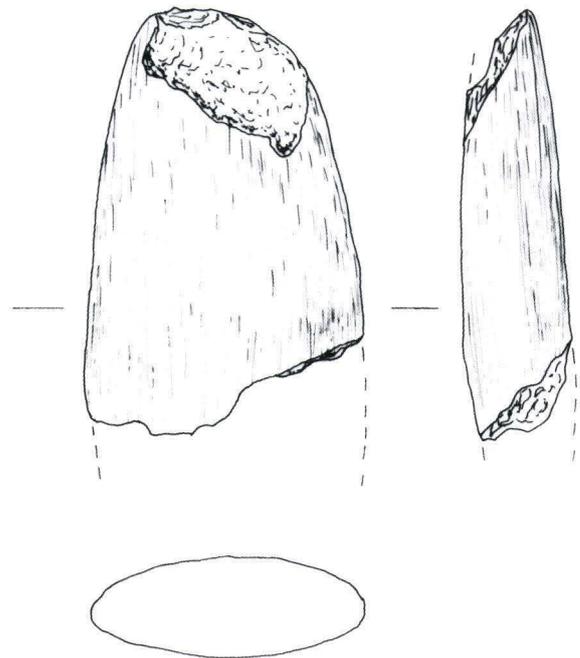
Anlass: Bestimmungstag im Dorfmuseum Riehen

Zeitstellung: Neolithikum

Funddatum: 1974, Fundmeldung: 6. Mai 2007

Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Am Bestimmungstag im Dorfmuseum Riehen übergab Frau Irmgard Samo der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt ein Objekt aus Serpentin, bei dem es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um den Nacken einer neolithischen Steinbeilklinge handelt (Abb. 14). Das Artefakt kam beim Wegbau zum Vorschein und wurde um 1974 von Herrn Hermann Vogt entdeckt. Das Stück ist distal gebrochen; der Nacken ist ebenfalls leicht beschädigt. Die Oberfläche des Steins ist völlig glatt



**Abb. 14** Riehen, Am Ausserberg / Lärchenweg, 2007/47. Nacken einer neolithischen Steinbeilklinge aus Serpentin. – Massstab 1:1. – Zeichnung: Urs Leuzinger.

poliert; Schleif-, Pick- oder Sägespuren lassen sich makroskopisch nicht erkennen. Der Querschnitt ist flach-oval. Vergleichsstücke finden sich beispielsweise in den pfynzeitlichen Seeufersiedlungen am Boden- oder Zürichsee.

Das Klingensfragment ist noch 5,6 cm lang erhalten, maximal 3,7 cm breit, 1,35 cm dick und 37 g schwer. Eine genaue chronologische Einordnung des Steinbeilfragments innerhalb des Neolithikums ist nicht möglich.

*Urs Leuzinger*

#### 2007/48 Riehen, In der Au

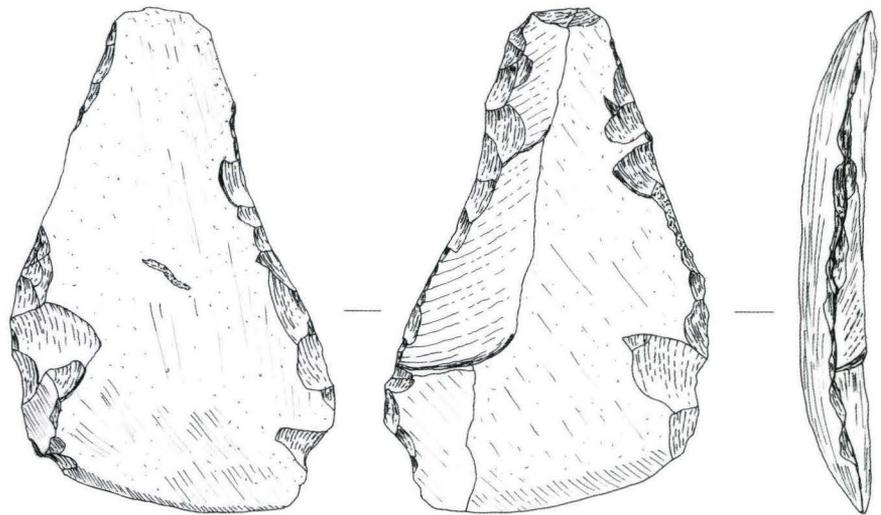
Anlass: Bestimmungstag im Dorfmuseum Riehen

Zeitstellung: Neolithikum

Funddatum: 1. August 1982, Fundmeldung: 6. Mai 2007

Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Am Bestimmungstag im Dorfmuseum Riehen legte Herr Martin Coerper ein Objekt aus grünlichem Quarzit vor. Bei diesem Stück handelt es sich um ein neolithisches Steinbeil-Halbfabrikat (Abb. 15). Das Artefakt kam «In der Au», unterhalb des Bockrainwegs, in der Baugrube für ein Einfamilienhaus zum Vorschein. Das Halbfabrikat besteht aus einem von der Natur längs gespaltenen flachen Geröll, das entlang der Kanten teilweise bifaciell zugeschlagen wurde. Im Schneidbereich sind auf beiden Flächen deutliche Schleifspuren zu erkennen. Aus irgend einem Grund wurde das Halbfabrikat nicht fertiggestellt. Das Artefakt ist 13,0 cm lang, maximal 8,1 cm breit, 1,7 cm dick



**Abb. 15** Riehen, In der Au, 2007/48.  
Neolithisches Steinbeil-Halbfabrikat. –  
Massstab 1:2. – Zeichnung: Urs Leuzinger.

und 257 g schwer. Typologisch kann das halbfertige Gerät in die Jungsteinzeit datiert werden.

*Urs Leuzinger*

#### 2007/49 Klingentalgraben (A) 19

Anlass: Auswechslung Werkleitungen  
Zeitstellung: geolog. Befund  
Untersuchungsdauer: Juli 2007  
Verantwortlich: Dagmar Bargetzi

In der «Klingentalgraben» genannten Strasse wurden an der Nordseite die elektrischen Leitungen erneuert. Das Trassee liegt knapp ausserhalb der das einstige Klingental Kloster umfassenden ehemaligen Stadtbefestigungen. Die Strasse entspricht dem äusseren, vermutlich 1443/44 angelegten Stadtgraben<sup>40</sup>. Die Breite dieses Grabens ist bisher nicht bekannt, so dass wir die Hoffnung hatten, in den Grabenprofilen Hinweise auf die Ausdehnung des Grabens bzw. auf dessen Böschung zu erhalten. Nach Ausweis von M. Merians grossem Vogelschauplan aus den Jahren 1615/17 war die äussere Grabenseite nicht befestigt, sondern bestand aus einer natürlichen Böschung. – Im Leitungsgraben in der «Klingentalgraben-Strasse» liessen sich wegen der umfangreichen Störungen keine diesbezüglichen Befunde feststellen. In einem Abzweiger zur Breisacherstrasse kam an einer Stelle jedoch in 50–60 cm Tiefe der hier überall anstehende natürliche Schwemmsand zum Vorschein – die Stelle liegt also ausserhalb des Grabens. Die Strassenbreite entspricht somit recht genau der Breite des ehemaligen Stadtgrabens, und die Böschung liegt im Bereich des nördlichen Trottoirs.

*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/50 Münsterplatz (A) 14

Anlass: Sanierung der öffentlichen Toilette  
Zeitstellung: Römische Epoche, Mittelalter, Neuzeit  
Untersuchungsdauer: 19. Juli bis 31. August  
Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Christian Stegmüller

Anlässlich der Sanierung der öffentlichen Toilette am Münsterplatz 14 hat die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt eine baubegleitende Untersuchung durchgeführt. Für die Erneuerung der Wasserleitung wurde ein Trassee mit einer maximalen Ausdehnung von 2,60 m Länge und 2,10 m Breite sowie einer Tiefe von 1,80 m geöffnet. Darin wurden noch ungestörte Schichtbereiche angetroffen. Der anstehende Boden wurde ca. 1,30 m unter der heutigen Oberfläche erreicht.

Die sehr ausschnitthaft erhaltenen Siedlungsschichten können zur Zeit nicht näher interpretiert werden. Es wurden weder Bauhorizonte noch eindeutige Baustrukturen festgestellt. Auch Hinweise auf Körpergräber fehlten. Der hochmittelalterliche Friedhof vor dem Münster scheint sich nicht bis ins Grabungsareal ausgedehnt zu haben.

*Andrea Hagendorn, Christian Stegmüller*

#### 2007/53 Hochbergerstrasse 68+70 / Badenstrasse 1+3+5

Anlass: Überbauung Stücki-Areal (Einkaufszentrum)  
Zeitstellung: ohne Befund/Funde  
Untersuchungsdauer: August bis November 2007  
Verantwortlich: Dagmar Bargetzi, Udo Schön

Im Gebiet Neuhausstrasse, Badenstrasse und Hochbergerstrasse waren im Jahr 2007 grössere Neubauprojekte geplant (siehe 2007/2). Für ein neues Einkaufszentrum auf dem Areal der alten Stückfärberei wird eine Fläche von ca. 33 000 m<sup>2</sup> überbaut.



**Abb. 16** Hochbergerstrasse 68+70 / Badenstrasse 1+3+5, 2007/53. Blick auf die Baustelle auf dem Stücki-Areal. – Foto: Udo Schön.

Aufgrund der bekannten Pläne der älteren Überbauung waren grössere ungestörte Zonen zu erwarten. Die geologischen Sondierungen im Hinblick auf eine Altlastensanierung wurden von uns eng begleitet. Sie ergaben leider weder archäologische Funde noch Befunde.

*Dagmar Bargetzi*

#### 2007/54 Henric Petri-Strasse 11 (Drachencenter)

Anlass: Gebäudeabbruch und -neubau

Zeitstellung: Römische oder frühmittelalterliche Zeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juli bis August 2007

Verantwortlich: Christian Stegmüller, Udo Schön, Christoph Matt

Das alte Drachencenter (Aeschenvorstadt 24) und die im Süden anstossende Liegenschaft Henric Petri-Strasse 11 waren unlängst von der Genossenschaft Migros Basel erworben worden. Das Drachencenter hatte viele kleine Läden unter einem Dach vereinigt, die z. T. um ein Innenhöflein und um eine Passage angeordnet waren: Dabei hatte es sich bei dem Bau aus den 50er

Jahren des 20. Jahrhunderts um das erste multifunktionale Einkaufszentrum im amerikanischen Stil in der Schweiz gehandelt. Im Vorfeld des neuen Bauvorhabens wurde vergebens versucht, den «Drachen» unter Schutz zu stellen<sup>41</sup>. Teile des Gebäudekomplexes wurden abgebrochen und an der Stelle ein grosses Einkaufszentrum gebaut. Bei der Planung wurde die Archäologische Bodenforschung einbezogen, weil mit noch vorhandenen Gräbern aus spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit zu rechnen war<sup>42</sup>. Der ganze riesige Gebäudekomplex zwischen Aeschenvorstadt, Henric Petri-Strasse und Cratanderstrasse war mehrgeschossig unterkellert, mit Ausnahme eines kleinen Bereichs in der Fortsetzung der Cratanderstrasse, der nur durch eine tiefe Kanalisationsleitung sowie durch den Einbau von grossen Metalltanks gestört war. Auf die kleinen ungestörten Bereiche zwischen Kanalisation und bestehenden Kellern setzten wir unsere Hoffnungen, sind doch im Viertel zwischen Aeschenvorstadt, Elisabethenstrasse, Henric Petri-Strasse und Sternengasse in den letzten ca. 270 Jahren über 430 Körper- und Brandgräber aus spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit zum Vorschein gekommen, davon viele mit Beigaben<sup>43</sup>.

Diese Hoffnung, auf weitere Gräber zu stossen, war klein – aber sie wurde erfüllt. Vorgängige Sondierungen waren nicht mög-



**Abb. 17** Henric Petri-Strasse 11 (Drachencenter), 2007/54. – Blick über die Fundstelle: Im Hintergrund die Henric Petri-Strasse, vorne alte Keller und die Baugrube auf der Parzelle an der Aeschenvorstadt, links die dunkle Fassade des Gebäudes an der Cratanderstrasse und in der Bildmitte das weisse Grabungszelt. – Foto: Udo Schön.

lich; so kamen wir erst auf die Baustelle, als die Gebäude oberhalb des Bodens schon abgebrochen waren (Abb. 17). Beim Aushub am Rand der Baugrube zeigte sich im vom Bagger freigelegten Erdprofil der Rest eines mit Ziegeln konstruierten Grabes (Abb. 18), und die Situation liess noch weitere Gräber erwarten. Bei der hervorragenden Baustellenorganisation, wofür dem Architekten, Herrn Stebler, hier ausdrücklich gedankt sei, liessen sich die Gräber mit der notwendigen Sorgfalt freilegen, dokumentieren und bergen. Durch geschickte Arbeitsumlagerungen entstand dennoch keine Verzögerung beim Aushub. Die schönen Befunde konnten sogar anlässlich einer improvisierten Medienorientierung der Öffentlichkeit vorgestellt werden<sup>44</sup>.

Am Rande der in diesem Bereich bereits aufgehobenen Cratanderstrasse kamen insgesamt fünf Körpergräber zum Vorschein (Abb. 19). Wirklich vollständig war kein einziges Grab erhalten: Bei zweien fehlten bloss die Füsse (Gräber 441, 443), bei den übrigen deutlich mehr Skeletteile. Beigaben enthielt nur Grab 443, Reste vom Sarg oder vom Grabbau zeigten zwei (Gräber 440, 442), Sargnägel enthielten vier Gräber (Gräber 441–444). Von den fünf Gräbern waren drei Westnordwest-Ostsüdost orientiert (Gräber 440, 442, 443) und zwei West-Ost (Gräber 441, 444), alle

mit dem Kopf im Westen. Die Grabtiefen variierten zwischen 1 bis 1,3 Metern. Diese Massangabe bezieht sich auf das moderne Niveau der Cratanderstrasse; zum römischen und auch zum mittelalterlich-neuzeitlichen Geländeniveau lassen sich keine Angaben mehr machen. Die Störungen sind das Resultat moderner Eingriffe (Baugruben oder Leitungsbauten). Für Grabplünderungen in antiker oder nachantiker Zeit gibt es keine Hinweise.

#### Anthropologische Beobachtungen

Bei den Bestatteten handelt es sich um zwei Männer und zwei Frauen. Das Geschlecht eines Individuums konnte nicht bestimmt werden. Alle Gräber ausser Grab 440 zeigten Spuren eines Sargs. Die Säрге aus Holz waren mit sehr grossen Sargnägeln gezimmert. Bein- bzw. Schulterhaltung deuten an, dass die Säрге im Verhältnis zur Körpergrösse des/der darin Bestatteten eher eng waren. Möglich wäre auch, dass einige Tote in Tüchern in den Sarg gelegt wurden. Beim Mann aus Grab 440, verstorben im Alter von 25 bis 35 Jahren, liegt eine Skoliose im Lendenwirbelbereich vor. Dieser Mann dürfte nach rekonstruiertem Körperhöhenmass etwa 170 cm gross gewesen sein<sup>45</sup>, und seine Gelenke waren sehr massig. Der Mann aus Grab 441, verstorben im Alter von rund 40 Jahren, war mit einer Körpergrösse von rund 173 cm für damalige Zeit eher gross und hatte ebenfalls sehr massige Gelenke. Die Frau aus Grab 442 war 165 cm gross<sup>46</sup>; an ihrem Gebiss ist starker Zahnsteinbefall sichtbar. Bei der Frau aus Grab 443 konnte links neben dem Kopf ein Kamm aus Bein geborgen werden. Diese Frau verstarb mit etwa 30 Jahren und war ca. 160 cm gross. Ihre Wirbelsäule zeigt leichte arthrotische Veränderungen. Die Knochen in Grab 444 weisen Spuren einer Mangelkrankung auf<sup>47</sup>. Das Geschlecht konnte hier nicht bestimmt werden.

#### Gräberkatalog

Die Nummerierung schliesst an diejenige des 1992 publizierten Gräberkataloges an<sup>48</sup>. Zwischen 1992 und 2007 kam vor dem Hause Henric Petri-Strasse 9 der Rest eines fundlosen Körpergrabes zum Vorschein, dem nachträglich die Grabnummer 439 gegeben wurde<sup>49</sup>.

#### Grab 440

Beigabenloses (?) Körpergrab, erhalten haben sich in situ bloss Becken- und untere Brustpartie sowie Knochen der Hände. In der unmittelbaren Umgebung verstreute Skeletteile und Funde gehören wohl auch zu diesem Grab (Schädel, Ziegel- und Amphorenfragmente: Inv.Nr. 2007/54.33–38, 47). Adult (I), eher männlich. Grabbau: Ziegelplattengrab. Erhalten sind drei römische Leistenziegel: Einer als Bodenplatte, zwei liegen im Winkel von ca. 45° darüber, und bilden so über der Bodenplatte gewissermassen ein Dach (Inv.Nr. 2007/54.44–46). Möglicherweise standen die schrägen Leistenziegel ursprünglich senkrecht und kamen im Lauf der Zeit durch den Erddruck in Schräglage. Dann würde jedoch eine horizontale oder satteldachartige Abdeckung fehlen<sup>50</sup>. Das Grab dürfte aufgrund der Ziegel in spätest-römische bis frühmittelalterliche Zeit zu datieren sein, also ins späte 4. bis 5. Jahrhundert<sup>51</sup>. Grabtiefe: ca. 1,3 m.



**Abb. 18** Henric Petri-Strasse 11 (Drachencenter), 2007/54. – Blick auf das mit Leistenziegeln konstruierte Grab 440. – Foto: Udo Schön.

**Grab 441**

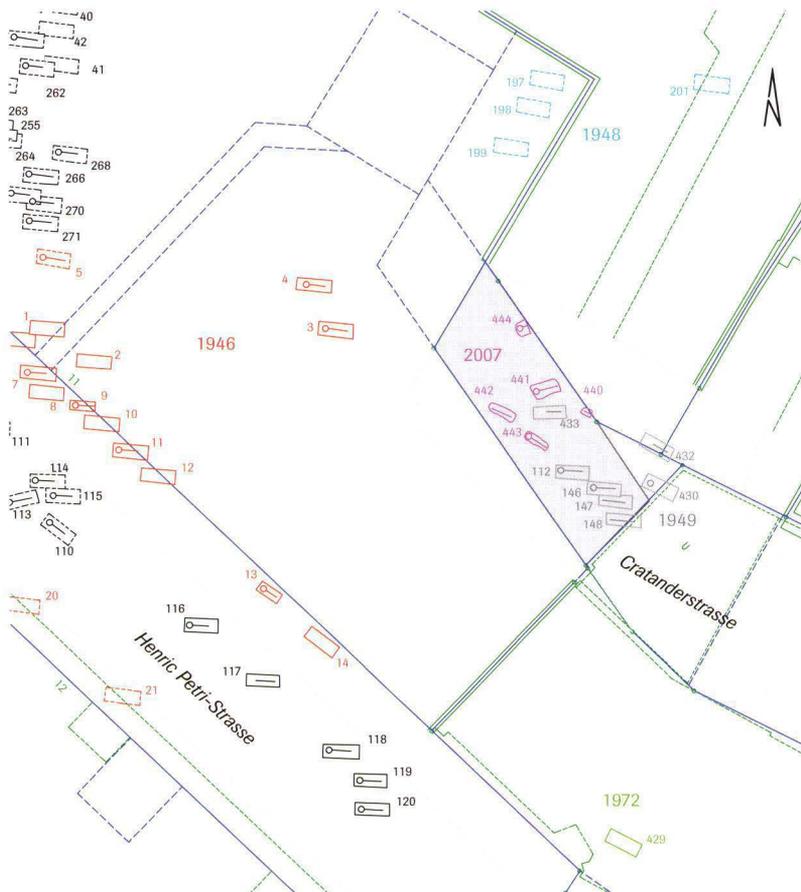
Beigabenloses Körpergrab, adult (II), männlich, Skelett bis auf die Füße vollständig erhalten. Holz-sarg durch Sargnägel nach-gewiesen (ausgeschieden, da zu stark verrostet). Grabtiefe: ca. 1,7 m.

**Grab 442**

Beigabenloses Körpergrab, adult (älter?), eher weiblich. Holz-sarg durch Sargnägel (Inv.Nr. 2007/54.3, 12–18, 24) und eine dün-ne schwärzliche Schicht (die letzten Reste des vermoderten Holzes) nachgewiesen. Grabtiefe: ca. 1,2 m.

**Grab 443**

Körpergrab, bis auf die Füße vollständig erhalten, adult (I–II), eher weiblich. Holz-sarg durch Sargnägel nachgewiesen (Inv.Nr. 2007/54.2). Beigabe: Doppelreihiger Beinkamm mit Kreisaugen-dekor ohne Etui (Abb. 22; Inv.Nr. 2007/54.1). Die Griffleisten be-sitzen auf beiden Seiten gerundete Kanten, zeigen je fünf Kreisaugen und sind mit vier auf einer Linie liegenden Eisen-stiften befestigt. Die Seiten des Kamms sind profiliert und zei-gen beidseits je zwei Kreisaugen. Ein gutes Vergleichsbeispiel stammt aus Grab 73 in D-Wenigumstadt (Kr. Aschaffenburg, Unterfranken) und gehört in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts; zwei Kämmе mit anders profilierten Seiten aus den Gräbern 750 und 1083 aus Kaiseraugst AG sind älter: Mitte bzw. 2. Hälfte 4. Jahrhundert<sup>52</sup>. Aus Grabverfüllung Baukeramikfragment (Inv. Nr. 2007/54.56). Grabtiefe: ca. 1,7 m.



**Abb. 19** Henric Petri-Strasse 11 (Drachencenter), 2007/54. – Übersichtsplan mit den im Jahr 2007 freigelegten Gräbern Nr. 440–444 (rot) und den früher entdeckten Grabgruppen 1946 (orange), 1948 (blau) und 1949 (grau). Die nicht näher bezeichneten Gräber (schwarz) wurden 1948/49 und 1955 gefunden. Das 1972 entdeckte Grab 429 (hellgrün) enthielt als Beigabe einen vierteiligen Gürtel. Das Grauraster bezeichnet die schon vor einigen Jahrzehnten aufgehobene Fortsetzung der heutigen Cratanderstrasse. – Massstab 1:500. – Zeichnung / Zusammenstellung: Udo Schön.

**Abb. 20** Henric Petri-Strasse 11 (Drachencenter), 2007/54. Blick auf Grab 442 mit den sich dunkel abzeichnenden Resten des Holzsarges. – Foto: Roman Rosenberger.



**Grab 444**

Beigabenloses Körpergrab, nur Kopf- und Brustpartie bis Oberarme erhalten, adult-matur, Geschlecht nicht bestimmbar. Holz-sarg durch Sargnägel nachgewiesen (besonders grosse Exemplare: Inv.Nr. 2007/54. 4–5, 7–8). Grabtiefe: ca. 1,3 m.

**Grab 445**

Gestörte Bestattung. Vorhanden war eine Anhäufung menschlicher Knochen. Funde: Sargnägel (Inv.Nr. 2007/54.9–11). Tiefe: ca. 1,6 m.

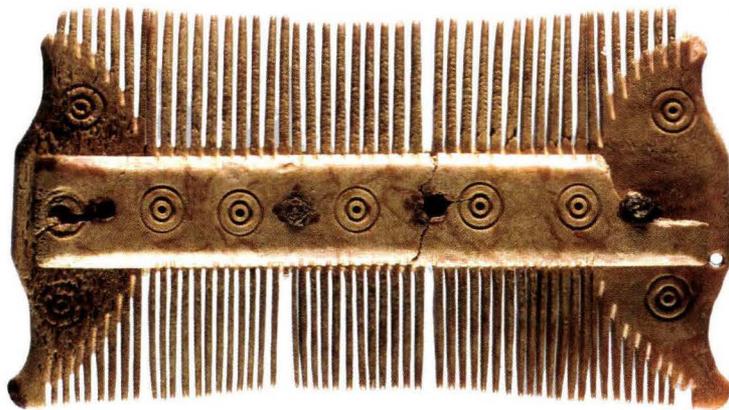
Der Auswertungsband für das Gräberfeld Aeschenvorstadt steht – im Gegensatz zum Katalogband – noch aus<sup>53</sup>. Hier sollen die Neufunde in allgemeiner Form mit dem ganzen, wohl weit über

**Abb. 21** Henric Petri-Strasse 11 (Drachencenter), 2007/54. – Blick auf die spärlichen Reste von Grab 444. Bei der Schulter liegt rechts des Schädels ein grosser Sargnagel. – Foto: Roman Rosenberger.



600 Gräber zählenden Gräberfeld in Bezug gesetzt werden<sup>54</sup>. Alle benachbarten Gräber (Abb. 19) kamen bei Neubau-Aktivitäten in der Zeit kurz nach dem 2. Weltkrieg zum Vorschein. Die «Grabgruppe 1946» umfasste nicht nur die im Planausschnitt eingetragenen Gräber: Insbesondere am Rand der Baugrube wurden 21 Gräber «beobachtet und kurz festgehalten»<sup>55</sup>. Wie viele Gräber beim Ausheben der Baugrube für das Haus Henric Petri-Strasse 11 unbeobachtet weggebaggert wurden, kann man erahnen, wenn man die bekannten Teile des dicht belegten Gräberfeldes betrachtet. Zwischen der «Grabgruppe 1946» und der Cratanderstrasse zeigt der Übersichtsplan eine künstliche Lücke: viele Gräber wurden seinerzeit unbeobachtet weggebaggert. Ausser Sargnägeln wurden kaum Funde geborgen. Aus der Nennung eines «römischen Ziegelgrabes» möchte man auf eine Datierung in (spätest-)römische Zeit schliessen. – Nicht besser ist es mit der «Grabgruppe 1948» bestellt. Von keinem dieser Gräber sind Beigaben oder Trachtbestandteile erhalten bzw. überliefert<sup>56</sup>. Und auch bei der anlässlich des Baus der Kanalisation freigelegten «Grabgruppe 1949» wurden keine datierbaren Beigaben festgestellt<sup>57</sup>. In dieser «Grabgruppe 1949» werden auch noch die drei 1971 und 1973 bei Leitungsbauten entdeckten Gräber 430, 432 und 433 subsumiert<sup>58</sup>. Eine Ausnahme in Bezug auf die Beigabenausstattung bildet das 1972 gefundene Grab 429 mit dem reichen spätrömischen Gürtel (2. Hälfte 4. bis frühes 5. Jahrhundert), welches allerdings südlich abgesetzt innerhalb der Liegenschaft Sternengasse 10 lag<sup>59</sup>.

Es mag sein, dass unter den damaligen Voraussetzungen – der Archäologe Rudolf Laur-Belart musste seine Beobachtungen und Fundbergungen fast im Alleingang machen – keine sorgfältige Ausgrabung möglich war. Datierende Funde mögen allenfalls auch nicht erkannt oder geborgen worden sein. Ob die Unterschiede in der Ausrichtung der Gräber chronologisch bedingt sind, muss mangels datierender Funde offen bleiben. Soweit aus den neuen Gräbern Funde vorliegen, datieren sie in die spätrömisch-frühmittelalterliche Übergangszeit (spätes 4. und 5. Jahrhundert). Das mag für die ganze 1949er-Grabgruppe gelten. Beobachtungen zur zeitlichen Entwicklung des Gräberfeldes oder zu einer allfälligen Unterteilung des Friedhofs nach



**Abb. 22** Henric Petri-Strasse 11 (Drachencenter), 2007/54. – Der Kamm aus Bein von Grab 443. – Foto: Philippe Saurbeck. – Massstab 1:1.

sozialen Schichten im Bereich der späteren Cratanderstrasse sind unter den gegebenen Umständen nicht möglich.

Die Erhaltung der Gräber ist nicht nur abhängig von der Art des Grabbaus oder vom Zufall, sondern insbes. auch von der Geländennutzung in der Zeit nach Aufgabe des Gräberfeldes. Mit einer städtischen Besiedlung im Vorfeld des inneren Stadtmauerings ist wohl ab dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts zu rechnen, und seit dem späten 13. Jahrhundert mag diese analog der St. Alban- oder Spalenvorstadt mit einer eigenen Mauer umgeben worden sein<sup>60</sup>. Der ausgegrabene Friedhofbezirk liegt zweifellos innerhalb dieser mutmasslichen Vorstadtmauer und im hintersten Bereich der längst aufgehobenen Parzelle Aeschenvorstadt 30/32, der Häuser «zum Röllinseck» und «zum Lämmlein». Unmittelbar südlich der Grabungsfläche liegt eine mit dem Haus «zum Drachen» verbundene Parzelle (alte Hausnummer 22)<sup>61</sup>. Ausser einer Arealmauer auf der Parzellengrenze gab es hier bis ins fortgeschrittene 19. Jahrhundert keine baulichen Eingriffe, die Gräber hätten stören können. Dieser Umstand hat hier die Erhaltung der spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräber überhaupt erst ermöglicht. So stammen die bisher dokumentierten Gräber allgemein aus nicht überbauten Zonen<sup>62</sup>. Die Fundamente und insbes. Keller der Häuserzeile entlang der Strasse, aber auch die Hinterhäuser und Anbauten in der Parzellentiefe haben zweifellos viele Gräber ge- und zerstört. Seit 1740 wurden bei Bauarbeiten jedoch immer wieder Gräber zur Kenntnis genommen und in der schriftlichen Überlieferung erwähnt<sup>63</sup>. Nach den jetzigen Bauaktivitäten dürfte es keine Reste ungestörten Bodens innerhalb der Liegenschaftsparzellen mehr geben<sup>64</sup>. Weitere Gräber sind wohl nur noch unter den dieses Viertel umgebenden Strassenzügen zu erwarten.

*Christoph Philipp Matt, Cornelia Alder*

#### 2007/55 Gemsberg 6

Anlass: Kanalisationserneuerung in Altstadthaus  
 Zeitstellung: Mittelalter  
 Untersuchungsdauer: August bis September 2007  
 Verantwortlich: Christoph Matt

Im Altstadthaus Gemsberg 6 wurde die Kanalisation erneuert, wofür ein Sammelschacht wenig hinter der Vorderfassade eingerichtet wurde<sup>65</sup>. Das Gebäude trug schon im 13. Jahrhundert nach einem offenbar nicht sehr ertragreichen Sodbrunnen den eigenartigen Hausnamen «zum dürren Sod», doch ein Sodbrunnen kam bei den Bodeneingriffen bisher allerdings nicht zum Vorschein<sup>66</sup>. Beim maschinellen Aushub zeigte sich in 30 cm Tiefe ein älteres Bodenniveau aus Tonplatten, 30 cm tiefer die Reste eines Bsetzsteinbodens und unterhalb ca. 85 cm lagen mittelalterliche «Holzbau-Siedlungsschichten», die nach den Erfahrungen im Altstadtbereich etwa ins 12./13. Jahrhundert gehören oder noch früher sein können<sup>67</sup>. Allerdings kamen keine Funde zum Vorschein, so dass die Datierung hypothetisch bleibt. Es fehlen in den tieferen Schichten jedenfalls Hinweise auf Steinbauten, z. B. Mörtelbrocken oder Bruchsteine. Der natürlich anstehende Untergrund wurde im 1,4 m tiefen Schacht nicht erreicht. Sollte dieses Gebäude je unterkellert werden, so wäre den Spuren dieser frühstädtischen Bebauung mittels einer Ausgrabung nachzugehen.

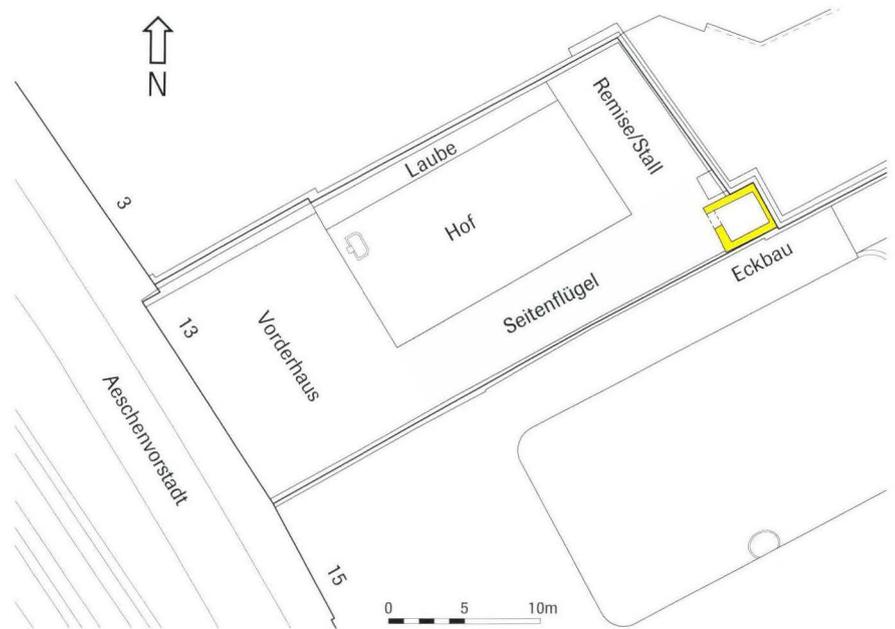
*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/57 Riehen, Am Wiesengriener

Anlass: Zufallsfund  
 Zeitstellung: Mittelalter oder Neuzeit  
 Untersuchungsdauer: 27. Juli bis 2. August 2007  
 Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Nach der Meldung durch einen Jogger, dass auf dem Aushub der Zollfreistrasse in der Flur «Im Wiesengriener» Funde zum Vorschein gekommen seien, begutachtete Hans Jürg Leuzinger die Baustelle. Bei den dunklen Schichten im Profil dürfte es sich gemäss seiner Aussage um neuzeitliche AbfalldPONEN handeln.

*Dagmar Bargetzi*



**Abb. 23** Aeschenvorstadt 13, 2007/58. Übersichtsplan der Liegenschaft. Die Ausgrabungen fanden unter dem Seitenflügel statt. – Massstab 1:500. – Zeichnung: Peter von Holzen nach Vorlage von Christian Stegmüller.

### 2007/58 Aeschenvorstadt 13

Anlass: Renovation Altstadtthaus mit Unterkellerung des Seitenflügels

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: September bis Dezember 2007

Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt

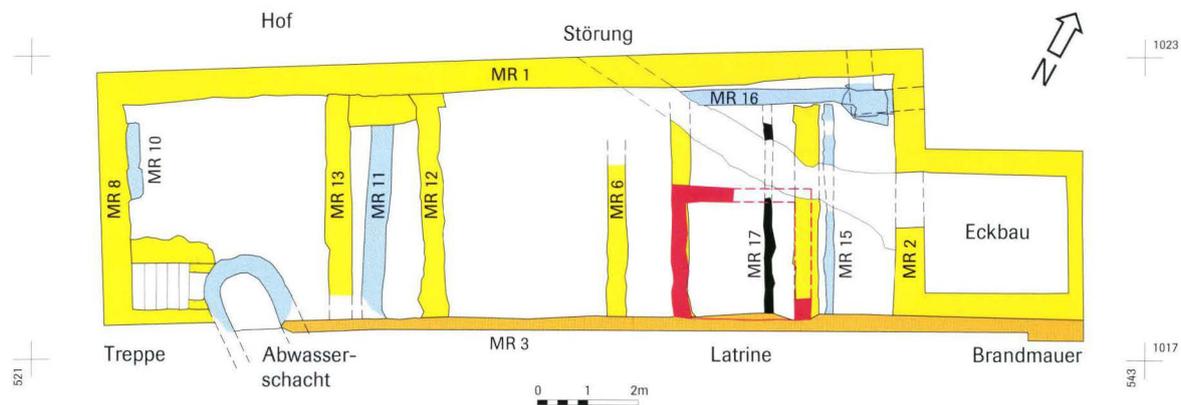
Zwischen einem grossen Bankgebäude im Norden und dem eindrücklichen Haus «zum Raben», einem barocken Palais im Süden, steht an der Aeschenvorstadt als Nummer 13 das Haus «zum Paradies» mit seiner neubarocken Fassade. Es besitzt einen grossen Hinterhof mit einem Seitenflügel, eine seitliche Laube (Holzschoopf) und ein Hintergebäude (Remise mit Pferdestall). Dieser um 1839–41 anstelle älterer, bescheidenerer Gebäude vom Architekten J.J. Stehlin d.J. errichtete und um 1870 umgebaute Komplex wurde im Berichtsjahr umfassend renoviert (Abb. 23)<sup>68</sup>. Dazu gehörte auch die Unterkellerung des Seitenflügels und des turmartigen Eckbaus zwischen Seitenflügel und Remise.

Der vollständige Neubau aus der Zeit um 1840 lässt unter den zu untersuchenden Gebäudeteilen grundsätzlich Fundamente von Vorgängerbauten erwarten, die entweder ausserhalb der aktuellen Mauern verlaufen oder als tragende Fundamente weiterhin in Funktion sind. Beides war denn auch der Fall. Die Vorstadtparzelle scheint relativ spät mit einem Wohngebäude belegt worden zu sein. 1420 wird jedenfalls (nur) ein Rebgarten mit Trotte und Scheune im Besitz eines Rebmannes erwähnt. Und nach 1463 war die Liegenschaft Eigentum eines Hafners, der dort eine Ziegelscheune errichtete. Ein Wohnhaus wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts errichtet<sup>69</sup>. Die Vogelschaupläne von M. Merian d.Ae. aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigen eine durchgehende Häuserzeile mit dreigeschossigen Bauten entlang der Gasse. Genauere Rückschlüsse auf das Haus sind allerdings kaum möglich, weil spätere Parzel-

lenzusammenlegungen und -aufteilungen (z.B. für das breite Nachbarhaus zum Raben) die Situation verändert haben und das Gebäude mit seinen Hinterhofbauten nicht mehr genau identifiziert werden kann<sup>70</sup>. Merians Vogelschaupläne scheinen bei den Gebäuden in der Nähe der Ecke Aeschenvorstadt-St. Alban-Graben die heutige relativ kurze Parzelle zu zeigen. Zur obgenannten Trotte und zur Ziegelscheune fanden sich keine archäologischen Hinweise.

Nicht zuletzt auch sensibilisiert durch die Ausgrabungen im gegenüber liegenden Drachencenter (siehe in vorliegendem Fundbericht unter der Laufnummer 2007/54) vermuteten wir, an den noch nicht unterkellerten Stellen einen Ausläufer des spätromisch-frühmittelalterlichen Gräberfeldes bzw. insbesondere Kindergräber zu finden. «Eine Anzahl» davon sei nämlich «beim Bau des Hauses zum Paradies» zum Vorschein gekommen (also um 1840)<sup>71</sup>. Und 1908 sei beim Bau des benachbarten Bankgebäudes neben mittelalterlichen Funden auch eine «Bronzemünze des Tiberius» gefunden worden – ein verstreuter Grabfund oder gar von einem nicht erkannten Grab in situ<sup>72</sup>?

Entgegen ersten Plänen wurde nicht der Hinterhof unterkellert, sondern der südliche Seitenflügel bis nach hinten zum Eckbau. Unter einem massiven Betonboden lag Abbruchschutt, der offensichtlich von den 1839 abgebrochenen Vorgängerbauten stammte. Mit ca. einem Meter war dieser Schutt so mächtig, dass dafür nur eine Erklärung möglich ist: Das gegen Osten abfallende Gelände sollte auf die Gassenhöhe vor dem Haus aufplaniert werden, damit die Kutschen auf ebenem Terrain durch Einfahrt und Hof zur Remise fahren konnten<sup>73</sup>. Im hinteren Teil der Ausgrabungsfläche kam denn auch in einer Tiefe von knapp 0,9 m ein Tonplattenboden eines früheren Hinterhauses zum Vorschein. Dieser Boden lag ursprünglich zweifellos auf gleicher Höhe wie der Innenhof. Die meisten der freigelegten Mauerzüge (Abb. 24) gehörten allerdings zum Gebäude aus den



**Abb. 24** Aeschenvorstadt 13, 2007/58. – Übersichtsplan der Ausgrabungen unter dem Seitenflügel mit Eintrag der freigelegten Fundamentmauern. – Massstab 1:150. – Zeichnung: Peter von Holzen nach Vorlage von Christian Stegmüller.

gelb	Fundamente des Seitenflügels, um 1840	orange	Brandmauer, frühes 15. Jahrhundert
blau	Gebäudereste, barockzeitlich	rot	Latrine, frühes 15. Jahrhundert
schwarz	einzelnes Fundament, barockzeitlich		

1840er Jahren, wobei manche später ausgebrochene Binnenwände trugen. Zu erwähnen ist noch eine inzwischen aufgegebene Treppe im Winkel zwischen Vorderhaus und Seitenflügel, die über eine Art von Maueroval führte, das sich eigenartig schräg unter die Brandmauer zum Nachbarhaus schob – vermutlich eine einst von beiden Liegenschaften gemeinsam betriebene Latrinengrube (oder ein Abwassersickerschacht; Abb. 24)<sup>74</sup>. Die Brandmauer leitete die Mauerlast mittels dreier flacher, aus Backsteinen gebauter Bögen beidseits über den Schacht ab. Der Schacht war mit Abbruchschutt verfüllt – die Sohle wurde nicht erreicht. Zur Datierung lässt sich nur sagen, dass dieser Schacht älter als der Neubau aus dem Jahre 1840 ist – wohl barockzeitlich. Die genannte Treppe ist jungen Datums (19. Jahrhundert).

An der Ostseite der Grabungsfläche lag in knapp 90 cm Tiefe der bereits oben erwähnte, teilweise erhaltene Tonplattenboden. Er wurde begrenzt durch die Ost- und Südmauer des um 1840 erbauten Seitenflügels (MR 2 und 3) bzw. der darunter liegenden älteren Fundamente. Gegen Westen endete er an einem Hohlraum, dem Negativ eines Holzbalkens, der in der Südwand (MR 3) verzapft war. Der Balken ist längst entfernt (um 1840?) oder verfault; er wird eine Fachwerkwand getragen haben. Als Unterlage dienten Backsteine bzw. Bruchstücke davon. Wir bezeichnen diese Wand als «Mauer MR 15». Wegen der vielen, zum Neubau der 1840er Jahre gehörenden Fundamentmauern ist sie beinahe untergegangen, ebenso zwei weitere Mauerzüge: die Mauer MR 16 und die davon abgesetzte Mauer MR 11. Mauer MR 16 verlief von Ost nach West leicht schräg zu den heutigen Mauern; damit traf sie einigermaßen rechtwinklig auf die 6 m entfernte Mauer MR 11. Ob diese wirklich zu den Mauern MR 15 und MR 16 gehört, muss letztlich offen bleiben, doch vom Steinmaterial und vom Mörtel her passen sie zusammen. Mauer MR 15 liegt dem Vorfundament der Mauer MR 16 auf und ist somit im Bauvorgang jünger. Sie scheint nachmittelalterlich zu sein

und wurde beim Neubau des Gebäudes um 1840 aufgegeben. – Der Zweck des korridorartigen Raumes zwischen den Mauern MR 2 und MR 15 ist nicht bekannt. Die Mauern liessen keine Öffnungen erkennen, also wird der Zugang vom Hof her oder durch die Fachwerkwand geführt haben. Der Bau lässt sich nicht näher datieren (wohl barockzeitlich). Zum gleichen Zeithorizont mag ein Boden aus hochkant gestellten Kieseln («Katzenköpfe») am andern Ende der Ausgrabung gehören. Zwischen Treppe und Aussenwand (MR 1) haben sich Reste davon erhalten.

Weiter bleibt noch ein schmaler Mauerzug zu erwähnen: Mauer MR 17. Von Mauer zu sprechen ist etwas übertrieben: Es handelt sich um ein dünnes, bloss einen Stein breites Fundamentchen. Es baut an die Südmauer MR 3 an und wird im Norden durch eine Störung und durch Mauer MR 16 unterbrochen. Offenbar handelt es sich um ein Zwischenwändchen eines nicht näher bekannten Vorgängergebäudes. Das Bodenniveau ist nicht mehr zu eruieren. Dieser Vorgängerbau wird auch in die Barockzeit gehören.

Brandmauer MR 3: Das aufgehende Mauerwerk blieb unter einem stellenweise mächtigen modernen Betonputz verborgen, so dass sich die Untersuchung auf die Fundamente beschränken musste. Im Seitenflügel wurden so viele Quermauern freigelegt, dass der Flächenplan schon fast das Bild eines Fussgängerstreifens abgab (Abb. 24). Alle diese Mauern stiessen an die Brandmauer an und sind somit jünger. Das Brandmauerfundament MR 3 konnte vom Eckbau im Osten bis zu einem vorgelagerten Stützpfiler auf der Höhe der Mauer MR 13 beobachtet werden. Die Fortsetzung gegen Westen war verdeckt bzw. gestört durch den oben erwähnten Latrinen- oder Sickerschacht und die Kellertreppe. Da in diesem Bereich jedoch keine abgehenden Quermauern eines älteren Vorderhauses gefunden wurden, ging die Mauer MR 3 bis wenigstens zur Westmauer



**Abb. 25** Aeschenvorstadt 13, 2007/58.  
– Blick an die nördliche Latrinenmauer aus dem frühen 15. Jahrhundert. – Foto: Christian Stegmüller.



**Abb. 26** Aeschenvorstadt 13, 2007/58.  
– Blick ins Innere der Latrine aus dem frühen 15. Jahrhundert. – Foto: Christian Stegmüller.

MR 8 durch. Die Konstruktion besteht aus Kieselwacken von ca. Faustgrösse, die schräggestellt oder horizontal mit viel Mörtel in Lagen vermauert sind, nach einigen derartigen Lagen schiebt sich jeweils eine Schicht von orangen Backsteinen ein. Mauern dieser Bauart können in Basel ins frühe 15. Jahrhundert datiert werden<sup>75</sup>.

Mit der Brandmauer MR 3 rechnet ein daran angebautes bzw. darunter erstelltes Mauergeviert einer Latrine von etwa quadratischem Grundriss. Dieses lag unterhalb der bisher erwähnten Mauerzüge, die sich – teilweise auf den Latrinenmauern aufliegend – darüber hinweg zogen. Das Mauerwerk ist ungefähr dasselbe wie bei der Brandmauer zum Nachbarhaus, doch ungleich sorgfältiger. Nach zwei Lagen Kieselwacken folgt strikt eine Lage von Backsteinen. Dies ist natürlich nur an der Fundamentaussenseite zu sehen, denn im Innern war die Grube verputzt (Abb. 25 und 26). Der Verputz war noch gut und zeigte kaum Fäkalienbeschädigungen; die Latrine scheint also nicht allzu lan-

ge benutzt worden zu sein. Der Latrinenboden bestand aus dem natürlich anstehenden Kies. Leider war die Latrine bei der Aufgabe geleert worden und enthielt somit keine Funde mehr.

#### Zur Geologie

In der Westecke der Grabungsfläche konnte unter dem Fundament der Mauer MR 1 neben den Mauern MR 8 und 10 eine Schichtabfolge freigelegt und geologisch dokumentiert werden (Abb. 27). Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Feldbeobachtungen kurz vorgestellt.

Die Stratigraphie reicht mit der Basis auf 266.05 m ü. M. zum grobkiesigen, lehmigen Rheinschotter (Abb. 27, Schicht 73) hinunter. Wir fassen hier die verwitterte Oberkante der natürlichen, eiszeitlichen Niederterrassenschotter. Diese Kiesebene wurde unter kaltzeitlichen Bedingungen während des Spätglazials durch den Rhein gebildet<sup>76</sup>.

Darüber folgt eine gegen 60 cm starke Sequenz von feinkörnigen Überflutungsablagerungen (Schichten 72 bis 69), die



**Abb. 27** Aeschenvorstadt 13, 2007/58. – Erdprofil P 11 in der Westecke der Grabung bei den Mauern MR 8 und 10 (links) bzw. unterhalb des Fundamentes MR 1. Die Nummern entsprechen den Grabungs-Positionsnummern (siehe Beitrag zu Geologie von Philippe Rentzel). – Foto: Christian Stegmüller.

lokal hellgraue Kalkkonkretionen führen. Letztere weisen auf Sedimente eines schwach fließenden Gewässers mit Flusschlingen und Altarmen hin. Vergleichbare feinkörnige Hochflutsedimente wurden schon 1992 an der Bäumleingasse 14 in Basel angeschnitten und konnten dort anhand pollenanalytischer Untersuchungen ins ausgehende Spätglazial datiert werden<sup>77</sup>. Durch das anschließende sukzessive Einschneiden des Rheins während des Holozäns sind diese Hochflutsedimente trocken gefallen und von einer Bodenbildung unter geschlossener Vegetationsdecke erfasst worden. Dies kann anhand des begrabenen humösen Oberbodens (Schicht 69) rekonstruiert werden, der die Abfolge der natürlichen Ablagerungen nach oben abschliesst.

Darüber folgt eine über 1,2 m mächtige Sequenz von dunkelbraunen, humösen Lehmen mit variablem Kiesanteil (Schichten 68 bis 91). Oberhalb von 266.80 m ü. M. ist folglich von einem menschlichen Einfluss auszugehen, was sich in Form von Sedimentumlagerung sowie von Aufschüttungen und Eintrag von Kies bemerkbar macht. Eine Datierung dieser älteren Planien ist zur Zeit nicht möglich, weil das Fundmaterial noch nicht aufgearbeitet ist. Erst die im braunen, lehmigen Kies (Schicht 92) vorkommenden Scherben geben einen terminus

post im 13./14. Jahrhundert für die Bildung dieser Bauschutt enthaltenden Schicht.

*Philippe Rentzel, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel*

Zum Schluss sei noch der östlich der Grabungsfläche im Seitenflügel gelegene «Eckbau» erwähnt. Architektonisch war er klar zu verstehen. Doch seine Deutung ist unklar. Er besass einen «Keller», der allerdings keinen wie auch immer gearteten Zugang erkennen liess. Dieser Keller bestand aus 4 hohen, verputzten kahlen Wänden. Der ca. 3,5 m tiefe Raum war mit Abbruchschutt verfüllt. Spontan denkt man an einen Latrinenschacht, da der einzige Zugang ein Schacht in der (mittlerweile abgebrochenen) gewölbten Decke war, und die Lage unmittelbar neben dem Pferdestall und am hintern Ende des Seitenflügels fast zwingend dafür spricht. Dazu passt allerdings nicht, dass der Boden aus sorgfältig verlegten Tonplatten (Backsteinen) bestand, und dass die Wände einen sorgfältigen und sauberen Putz aufwiesen, der nicht die geringsten Spuren einer Fäkalieeinwirkung zeigte<sup>78</sup>. Dem «Brandlagerbuch 1830» ist zu entnehmen, wie der damalige Seitenflügel aussah: «(a) Flügelgebäude rechts, 3 Stockwerke. 2/3 Mauern 1/3 Riegel mit gewölbtem Keller»<sup>79</sup> – offensichtlich der Ende 2007 wieder ausgehobene und jetzt von neuem genutzte Keller. Die Denkmalpflege wird ihre Untersuchungen im nächsten Jahresbericht vorstellen<sup>80</sup>.

Die Untersuchungen waren für die Archäologische Bodenforschung zunächst unerwartet «tiefschürfend», haben wir doch nicht mit den eingangs beschriebenen Geländeaufplanierungen gerechnet. Dadurch blieben Befunde erhalten, die sonst wohl durch die jüngeren Bauten beseitigt worden wären. Aber die Hoffnungen auf römische oder frühmittelalterliche Gräber des Friedhofs in der Aeschenvorstadt haben sich leider nicht erfüllt.

*Christoph Philipp Matt*

#### **2007/59 Riehen, Gänshaldenweg 10**

Anlass: Abbruch / Neubau Mehrfamilienhaus  
 Zeitstellung: Bronzezeit, Neuzeit  
 Untersuchungsdauer: Oktober 2007  
 Verantwortlich: Christoph Matt

An der Gänshalde unterhalb der Riehener Sonnenhalde wurde ein Wohnhaus mit Werkstattgebäude für den Neubau eines Mehrfamilienhauses abgebrochen<sup>81</sup>. Nach erfolgtem Abbruch und Aushub der grossen Baugrube zeigten sich zunächst eindrückliche Grubenwände. Sie bestanden nicht aus reinem Löss, sondern wiesen auch mehr oder weniger stark mergelhaltige Schichten auf (Abb. 28). Grössere Teile der schrägen Baugrubenwände haben wir freigeputzt und im Nord- und Südprofil fotografisch dokumentiert. Es zeigte sich in den beiden Profil-



**Abb. 28** Riehen, Gänshaldenweg 10, 2007/59. – Blick in die Südostecke der Baugrube mit den angeböschten Wänden. – Foto: Christoph Matt.

wänden eine unterschiedliche Zahl von Schichten (8 bzw. 6). Die Schichten entsprachen sich also nur teilweise. Etwa in der Mitte der Baugrube wurde noch eine weitere, knapp 3 m tiefe Grube ausgehoben. In dieser Tiefe kamen auch manganverfärbte Kiesschichten zum Vorschein. Eine geologische Begutachtung durch Christine Pümpin (IPNA) ergab, dass die in den Erdprofilen sichtbaren Mergelbänder durchaus in kurzer Zeit hatten entstehen können, z. B. durch einen Hangrutsch in einem Regensommer. Die Profile enthielten generell viel Ton, und es fielen auch viele Lössschnecken auf. Archäologisch interessant waren jedoch insbesondere zahlreiche, wenn auch sehr kleinteilig zerscherbte Keramikfragmente. Die etwa drei Dutzend (zumeist Wand-) Scherben datieren in die Bronzezeit<sup>82</sup>. Teilweise lassen sie sich Schichten zuordnen, z. T. wurden sie auch beim Profilputzen gefunden und konnten keiner Schicht zugewiesen werden. Man darf davon ausgehen, dass sie von einem höher gelegenen Gebiet angeschwemmt wurden, vermutlich von der etwa 150 m weiter östlich und über 20 m höher liegenden Sonnenhalde. Dort mag sich eine (spät-)bronzezeitliche Siedlung befunden haben<sup>83</sup>. An einer Stelle zeichnete sich auch eine kleine Senke mit einem horizontalen, diffus dunkel verfärbten Boden ab – eine zu welchem Zweck auch immer gegrabene seichte Grube. Auch daraus wurden einige bronzezeitliche Funde geborgen<sup>84</sup>.

*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/60 Schützengraben (A) 15

Anlass: Leitungsbau  
Zeitstellung: Mittelalter  
Untersuchungsdauer: Oktober 2007  
Verantwortlich: Christoph Matt

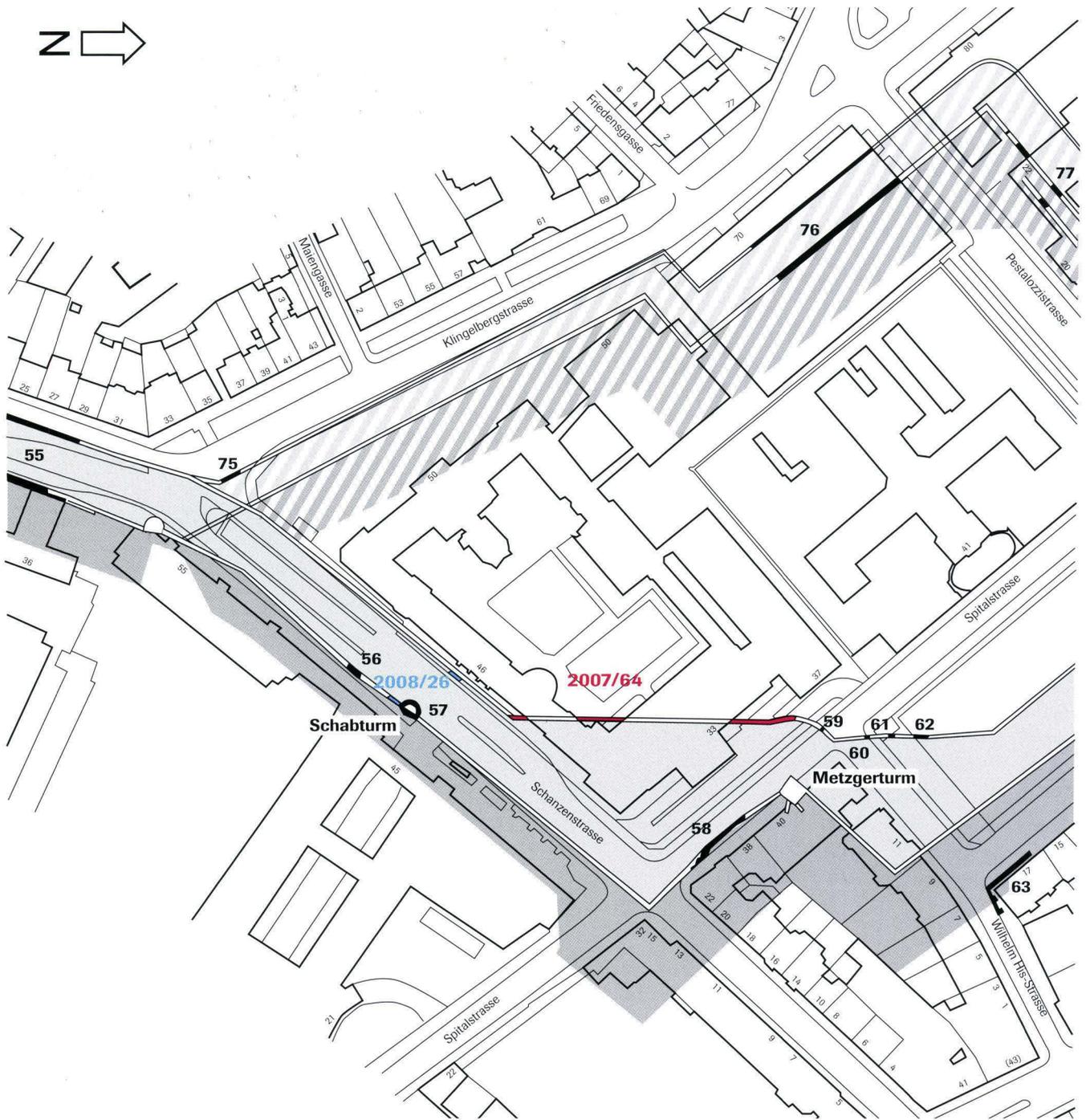
Im Schützengraben musste wegen Erneuerungsarbeiten im Leitungsnetz ein Loch von 1,7 auf 2,2 m geöffnet werden<sup>85</sup>. Dabei wurde ein Mauerfundament erfasst, dessen eine Flucht mitten in dieser Grube lag – die Kontermauer der Äusseren Stadtmauer des späten 14. Jahrhunderts. Die freigelegte Mauerflucht war diejenige auf der Feindseite, während jene auf der Stadtseite, die sich zum Graben hin richtete, unter der schmalen Grünanlage verborgen blieb. Die Mächtigkeit der Mauer liess sich somit nicht bestimmen. Sie betrug jedenfalls über 0,6 m. Das kurze sichtbare Mauerstück bestand aus eher kleinen Kalkbruchsteinen und einigen Kieselwacken (z. T. wohl Muschelkalk, keine Baukeramik). – Wenige Monate zuvor kam gleich gegenüber bei der Berufsfeuerwehr die zugehörige Stadtmauer zum Vorschein (siehe im vorliegenden Fundbericht unter der Laufnummer 2007/15).

*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/64 Spitalstrasse 33 (UKBB)

Anlass: Abbruch Frauenspital / Neubau Universitätskinderspital (UKBB)  
Zeitstellung: Mittelalter  
Untersuchungsdauer: November 2007  
Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt

Im Winkel zwischen Spitalstrasse und Schanzenstrasse entstand in den Jahren 2007–09 nach dem Abbruch des alten Frauenspitals der grosse Neubau des Universitätskinderspitals bei der Basel (UKBB)<sup>86</sup>. Es war bekannt, dass hier – zumindest in den Baugrubenwänden – die Kontermauer der sog. Äusseren Stadtmauer aus dem späten Mittelalter zu finden ist (erbaut

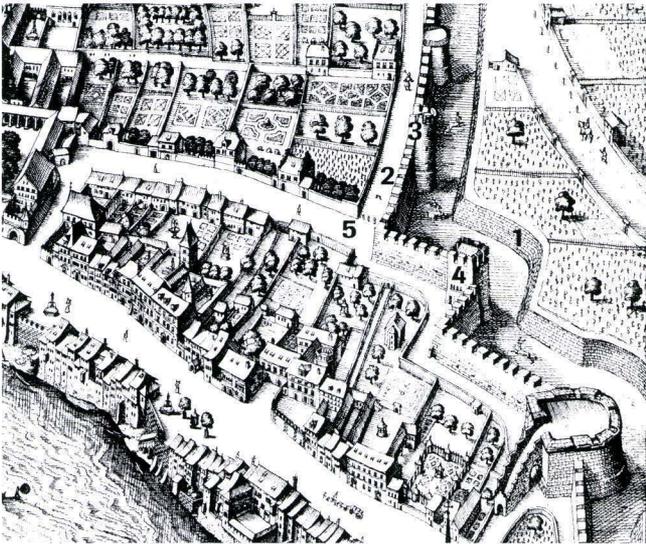


**Abb. 29** Spitalstrasse 33, 2007/64 und Schanzenstrasse (A) 41, 2008/26. Die Befestigungen der Äusseren Stadtmauer im Bereich Spitalstrasse und Schanzenstrasse (die Nummern beziehen sich auf Helmig/Matt 1989; auf dem Plan sind anstelle des Universitätskinderspitals noch das alte Frauenspital und das Gefängnis Schellenmätteli eingetragen). Helles Raster: Stadtgraben; dunkles Raster: Kanonenwälle hinter der Stadtmauer; graue Schraffur: Eisenbahnstadtmauer (1843/44). – Massstab 1:2000. – Zeichnung: Hansjörg Eichin.

zwischen 1361/62 und 1398 (Abb. 29 und 30)<sup>87</sup>. Es kamen denn auch drei Teilstücke dieser den Stadtgraben auf der Feindseite begrenzenden Stützmauer zum Vorschein. Die grösste Partie lag am nördlichen Baugrubenrand (Seite Spitalstrasse). Auch das Gegenstück an der Seite Schanzenstrasse kam zum Vorschein, und sogar ein längeres Stück in der Mitte dazwischen, das unter den Kellern des alten Spitals erhalten geblieben war. Alle drei Stücke konnten fotografisch dokumentiert werden, genau eingemessen wurde jedoch nur das Hauptstück im Nor-

den<sup>88</sup>. Es war – wie auch die beiden andern Mauerteile – mit dem Bagger freigelegt worden und wurde dann durch uns gereinigt.

Das nördliche Teilstück der Kontermauer besass einen etwas eigenartigen Verlauf: Es zog sich nicht auf einer geraden Linie durch, sondern wich bei einem quadratischen Turm namens Metzgerturnm mit einem leichten Bogen zurück (siehe Abb. 29 und 30). Die Maueruntersuchung ergab folgendes Resultat: Die



**Abb. 30** Ausschnitt aus dem grossen Vogelschauplan von M. Merian d. Ae. (1615/17).

- 1 Kontermauer im Bereich des Universitätskinderspitals beider Basel
- 2 Stadtmauer an der Schanzenstrasse
- 3 Schabtturm
- 4 Metzgerturn
- 5 Spitalstrasse

grabenseitige Front bestand, soweit sie noch erhalten war, ausschliesslich aus kleinen, länglichen roten Sandsteinquadern. Allerdings waren diese Steine zum grössten Teil bereits ausgebrochen. Verputzt war, falls es ihn denn je gegeben hatte, nicht mehr vorhanden. Der Mauermörtel, der die Sandsteine zusammenhielt, war ganz klar ein anderer als derjenige des Mauerkerns. Er war weich, von schlechter Qualität, beige-grau-gelblich, und man konnte ihn fast von Hand entfernen. Die Frontsteine schienen, wo sie zuvor überhaupt noch in situ gewesen

**Abb. 31** Spitalstrasse 33, 2007/64. Blick nach Süden in die Baugrube für das neue Universitätskinderspital beider Basel. Schräg durch die Grube ziehen sich die Fundamentreste der Kontermauer. Im Bereich des abgebrochenen Frauenspitals und seiner Keller war die Mauer grösstenteils zerstört. – Foto: Christian Stegmüller.



waren, wegen des zerfallenden Mörtels beim maschinellen Aushub von alleine heruntergefallen zu sein. Die Front war ganz offensichtlich in späterer Zeit mal ausgewechselt worden.

Die Mauerfront auf der Feindseite, die für die Zeitgenossen ja unsichtbar im anstehenden Boden drin steckte, war sowohl bezüglich Mörtel wie Steinmaterial anders. Das Steinmaterial bestand (soweit erkennbar) zum grössten Teil aus Muschelkalk und aus bis fast kopfgrossen Kieselwacken. Weiter gab es einige wenige Backsteine und Sandsteine (Abfallstücke). Bei grösseren Stadtmauerstücken ist es wichtig, auf Baulose (Etappierung des Mauerbaus in der horizontalen Ausdehnung) und auf Bauetappen (Etappierung im aufgehenden Bereich) zu achten. Beim grossen nördlichen Teilstück liess sich beides nachweisen. Das gerade Mauerstück ist vom Bauvorgang her das ältere, das gerundete ist das nachträglich angebaute Baulos. Die Grenze zwischen den beiden Losen bildet, wohl durch die Biegung des neuen Bauloses bedingt, eine fast vertikale Linie<sup>89</sup>. – Grundsätzlich ist auch eine Bau-Etappierung in der Höhe anzunehmen, damit der frische, sich nur langsam verfestigende Mörtel durch ein zu grosses Eigengewicht der Mauer nicht herausgedrückt wird und die Mauer nicht buchstäblich «aus den Fugen» gerät. Am geraden Mauerstück war keine horizontale Grenze auszumachen, am gerundeten Teilstück jedoch liess sich eine solche erkennen. – Die Erhaltung der beiden andern Mauerstücke war sehr fragmentarisch. Immerhin war zu erkennen, dass auch das lange, aber nur wenige Steinlagen hoch erhaltene Mittelstück an der Aussenseite ebenfalls nachträglich mit der neuen sandsteinernen Front versehen war. An der südlichen Baugrubenböschung (Seite Schanzenstrasse) fehlte diese nachträgliche Verkleidung.

Beim Betrachten des Übersichtsplanes (Abb. 29) fällt sofort auf, dass die Kontermauer der Stadtmauer nicht (wie sonst fast

**Abb. 32** Spitalstrasse 33, 2007/64. Blick auf die Reste der Kontermauer von der Grabenseite her. – Foto: Christoph Matt.



überall) parallel in einem Abstand von 18 bis 20 m folgt. Vielmehr schneidet sie die Ecke im Bereich der heutigen Kreuzung Schanzen-/Spitalstrasse grosszügig ab. M. Merians Vogelschauplan (Abb. 30) stellt dies anders dar. Der Grund für diese Abkürzung ist nicht bekannt: Man ersparte sich damit zwar etwa 30 m Kontermauer-Bau, hatte dafür jedoch ein sehr viel grösseres Volumen für den Stadtgraben auszuheben. Arbeitersparnis war somit kaum der Grund für die Abkürzung, eher der Gewinn von Rohmaterialien, enthielt der Aushub doch viel glazialen Sand, Kies und Kieselwacken, also brauchbare Rohstoffe zum Bauen einer Stadtmauer<sup>90</sup>. – Dieselbe Situation lässt sich auch wenig weiter südlich, beim Petersplatz beobachten: Dort nimmt die Kontermauer eine ähnliche Abkürzung.

Bleibt noch die Frage nach der Datierung: Gehört die untersuchte Kontermauer in die Bauzeit der Äusseren Stadtmauer, also in die Jahre zwischen 1361/62 und (spätestens!) 1398? Wann erfolgte die Erneuerung der Sichtseite mit den roten Sandsteinen? Ist die «Abkürzung» vielleicht eine spätere Baumassnahme? Um die letzte Frage mit Sicherheit beantworten zu können, müsste man natürlich die beiden Bereiche genau untersuchen, an denen die Abkürzung beginnt und von einem hypothetischen Originalverlauf abweicht. Da diese Stellen ausserhalb der Baugrube lagen, bleibt bloss die Analyse des Mauerwerks, das dank jüngerer Untersuchungen der Äusseren Stadtmauer gut mit andern Stellen verglichen werden kann<sup>91</sup>: Wir sehen in der Wahl des Steinmaterials, in der Art der Verbauung und im gesamten Mauerhabitus so grosse Ähnlichkeiten zu andern Fundstellen, dass wir keinen Anlass haben, die hier festgestellten Mauerteile anders als in die generelle Bauzeit der Äusseren Stadtmauer, also ins fortgeschrittene 14. Jahrhundert zu datieren. Merians Vogelschauplan ist somit offensichtlich ungenau (Abb. 30)<sup>92</sup>. Die spätere Verblendung der vermutlich verwitterten originalen Mauerfront mit dunkelroten Sandsteinen kön-

nen wir nicht datieren – 16. Jahrhundert scheint uns immerhin möglich.

*Christoph Philipp Matt*

#### 2007/65 Wettsteinstrasse (A)

Anlass: Aushub für Pressmuldenwannen

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: November 2007

Verantwortlich: Udo Schön, Dagmar Bargetzi

Zwischen der Wettsteinstrasse (Zufahrtsrampe zur Wettsteinbrücke) und der ehemaligen Kartause (Waisenhaus) wurde auf Allmend eine bloss ca. 1,1 m tiefe Grube zur Aufnahme von zwei sog. Pressmuldenwannen ausgehoben<sup>93</sup>. In der Grube kam bereits in 50 cm Tiefe eine Mauer zum Vorschein: Die den Stadtgraben gegen aussen begrenzende Kontermauer. Die Kleinbasler Stadtmauer selber steckt noch in der Aussenfassade des Waisenhauses. Die Breite des Stadtgrabens an der Südostseite liegt bei gut 7 Metern. – Der Mauer Kern besteht aus Kalkbruchsteinen, Kieselwacken, Sandsteinen und wenigen Backsteinen. Der Mörtel ist grau gemagert und sehr hart. Ein ehemaliges Gelniveau schliesst von Westen her an das Abbruchniveau der Kontermauer an.

Das Alter dieser Kontermauer ist nicht genau bekannt. 1255 werden für die Vorstadt Kleinbasel Stadtgräben, 1270 Stadtmauern genannt. Ob dieses Datum allerdings auch für das gefundene Mauerstück zutrifft, wollen wir offen lassen<sup>94</sup>. Denkbar wäre auch, dass die Kontermauer, die eigentlich zu einem «Grabenwall», also zu einem vorgelagerten Zwischenwall gehört, erst später zusammen mit dem äusseren Stadtgraben erbaut worden ist<sup>95</sup>.

*Christoph Philipp Matt*



**Abb. 33** Wettsteinstrasse (A), 2007/65. Blick von der Wettsteinbrücken-Rampe auf die Baustelle. Deutlich ist die diagonal zur rechteckigen Baugrube verlaufende Kontermauer zu erkennen. – Foto: Roman Rosenberger.

### 2007/66 St. Alban-Anlage (A) 62

Anlass: Leitungsbau

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: November 2007

Verantwortlich: Christoph Matt

Beim Anlegen eines wenig tiefen und breiten Leitungsgrabens für eine Datenleitung wurde die St. Alban-Anlage durchquert<sup>96</sup>. Dabei stiessen die Bauarbeiter neben dem stadteinwärts führenden Tramgeleise auf die Reste der Kontermauer aus dem späten 14. Jahrhundert. Die sichtbaren Reste waren so bescheiden, dass nicht viel mehr festgestellt werden konnte, als dass sie an der erwarteten Stelle lagen<sup>97</sup>.

*Christoph Philipp Matt*

### 2007/68 Picassoplatz (A) 8

Anlass: Umgestaltung Picassoplatz, Werkleitungserneuerung

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2007

Verantwortlich: Christian Stegmüller

Im Hinblick auf den möglichen Bau eines Parkhauses unter der Dufourstrasse haben wir die Werkleitungsbauten auf dem Picassoplatz genauer begutachtet, die im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Platzes erneuert wurden<sup>98</sup>. In den gut 1,5 m tiefen Gräben wurde der natürliche Untergrund nicht erreicht, denn das Areal zwischen St. Alban-Graben und Aeschensplatz wurde für den Bau der um 1900 angelegten Dufourstrasse zumindest stellenweise etwa um 1,2 m angehoben<sup>99</sup>. Das eine der beiden zum Vorschein gekommenen Mauerfundamente erwies sich als Rest einer Arealmauer, die auf einem Katasterplan

des Jahres 1905 eingetragen ist, auf dem Falknerplan der 1860er Jahre hingegen fehlt. Die Mauer entstand also in der Zeit vor/um 1900. Und die andere, parallel dazu liegende Mauer wird in den gleichen Kontext gehört haben.

*Christoph Philipp Matt*

### 2007/69 Untere Rheingasse 13 / Unterer Rheinweg 10

Anlass: Totalrenovation Altstadtthaus, neue Unterkellerung

Zeitstellung: Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Dezember 2007 (wird 2008 fortgesetzt)

Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt

Im Zuge der Totalrenovation eines Kleinbasler Altstadthauses wurde ein Teil des Erdgeschosses neu unterkellert. Die dadurch veranlasste archäologische Ausgrabung zog sich ins Jahr 2008 hinein, so dass wir auf den Fundbericht im nächsten Jahresbericht der ABBS verweisen.

*Christoph Philipp Matt*

### 2007/70 Leonhardsstrasse 34 + 36

Anlass: Abbruch/Neubau

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Dezember 2007

Verantwortlich: Dagmar Bargetzi, Christoph Matt

Kurz vor Weihnachten wurden wir auf eine Baustelle gerufen, weil dort beim Aushub für einen Neubau ein «Sodbrunnen» zum Vorschein gekommen sei. Im hinteren Teil der Parzelle lag ein mit einem Mühlstein abgedeckter, immer noch mehrere Meter tiefer runder Schacht (Durchmesser innen 0,95 m, aus-



**Abb. 34** Leonhardsstrasse 34 + 36, 2007/70. Blick auf den mit einem Mühlstein abgedeckten Sodbrunnen. – Foto: Christoph Matt.

sen 1,45 m). Als Baumaterial wurden für die Rundung zugerichtete, blass- bis dunkelrötliche Sandsteine verwendet. Der Schacht gehört zu einem Gebäude, das gleich wie die vor dem Steinengraben liegenden Strassenabschnitte im fortgeschrittenen 19. Jahrhundert angelegt wurde<sup>100</sup>. Eine Deutung als Sickerschacht ist generell zwar auch immer im Auge zu behalten, doch fehlen in diesem Falle irgendwelche Zuleitungen, und der Schacht reicht auch tiefer in den natürlichen Kies hinunter, als dies bei einem Sickerschacht der Fall sein müsste. Er wird somit im 19. Jahrhundert bis zum Bau einer Wasser- und Abwasserleitung in der Strasse der Wasserversorgung der Liegenschaft gedient haben.

*Christoph Philipp Matt*

#### **2007/71 Riehen, Hinterengeliweg, Flur «Im Hinterengeli»**

Anlass: Feldbegehung

Zeitstellung: Römische Epoche

Untersuchungsdauer: 2007

Verantwortlich: Dagmar Bargetzi

Bei diversen Feldbegehungen im Gebiet der römischen Villa im Hinterengeli sammelten Herr und Frau Wieland mehrere Gegenstände auf und übergaben sie der Archäologischen Bodenforschung. Mehrheitlich handelt es sich dabei um römische Gefässkeramik und Leistenziegel.

*Dagmar Bargetzi*

#### **Literatur**

##### **Alder et al. 2006**

Cornelia Alder, Dagmar Bargetzi, Hannes Flück und Udo Schön, Ein Blick unter das Pflaster des Münsterplatzes – Die Ausgrabung Münsterplatz (A) 20, Trafostation, 2004/38. JbAB 2006, 111–193.

##### **Bach 1965**

Herbert Bach, Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmassenknochen weiblicher Skelette. Anthropologischer Anzeiger 29, 1965, 12–21.

##### **Bargetzi et al. 2005**

Dagmar Bargetzi, Hannes Flück, Catrin Glaser, Urs Leuzinger, Christoph Philipp Matt, Udo Schön, Norbert Spichtig, Christian Stegmüller, Ausgrabungen und Funde im Jahr 2005, JbAB 2005, 35–58.

##### **Breitinger 1937**

Emil Breitinger, Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmassenknochen. Anthropologischer Anzeiger 14, 1937, 249–274.

##### **BZ 66**

Westfassade des Münsters. In: BZ 66, 1966, XXIX–XXXI.

##### **Fellmann Brogli u. a. 1992**

Regine Fellmann Brogli, Sylvia Fünfschilling, Reto Marti, Beat Rütli, Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel/Aeschenvorstadt. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 10 (Derendingen/Solothurn 1992).

##### **Hagendorn et al. 2004**

Andrea Hagendorn, Christoph Philipp Matt, Guido Helmig, Catrin Glaser, Urs Leuzinger, Yolanda Hecht, Udo Schön, Thomas Doppler und Philippe Rentzel, Ausgrabungen und Funde im Jahr 2004, JbAB 2004, 35–64.

##### **Helmig/Matt 1989**

Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog. 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer. JbAB 1989, 69–153.

##### **Martin 1991/1976**

Max Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 5 A (Derendingen 1991), Bd. 5 B (Derendingen 1976).

##### **Moosbrugger 1972**

Rudolf Moosbrugger, Die Ur- und Frühgeschichte. In: Gemeinderat Riehen (Hrsg.), Riehen – Geschichte eines Dorfes. Riehen 1972, 21–78.

##### **Stähelin 1922**

Felix Stähelin, Das älteste Basel. Basel 1922.

##### **Wild 1991**

Werner Wild, Römische Keramik von der Flur «Im Hinterengeli», Riehen BS. JbAB 1991, 73–102.

#### **Anmerkungen**

- 1 Siehe Fundchronik 2006/21, Theater-Passage (A), in JbAB 2006, 36 f.
- 2 Bauleitung, Planung und Ausführung: IWB Fernheizung (L. Evard); Ingenieurbureau A. Aegerter & Dr. O. Bosshardt AG (A. Willmann und R. Wassmer); Bertschmann AG, Bauunternehmung (Polier: J. Thomas). Wir danken allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 3 Siehe dazu Dorothee Rippmann u. a., Basel-Barfüsserkerche, Grabungen 1975–1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Bd. 13 (Olten 1987). Eine Anzahl römischer Funde hier am Fusse des Münsterhügels liess dies immerhin als möglich erscheinen (S. 245 f., 256 f.).
- 4 Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums (Basel 1894), Faltplan.

- 5** Die Flächen der Ausgrabung Barfüsserkirche in der Nähe der aktuellen Grabung waren weitgehend gestört, und der heutige Chor der Barfüsserkirche wurde bereits im 19. Jahrhundert unterkellert.
- 6** Inv.Nr. 2007/1.3–4.
- 7** Neuhausstrasse 90, 1943/2 und 1950/8.
- 8** Neuhausstrasse 31, 1998/14.
- 9** Zur Stadtmauer siehe: Christoph Ph. Matt, Die mittelalterliche Stadtbefestigung am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer. *JbAB* 1988, 60–97 (insbes. 66, 77).
- 10** Zu den hochmittelalterlichen Friedhöfen auf dem Münsterplatz zuletzt: Alder et al. 2006, 126 ff.
- 11** Stähelin 1922, 139 (1913) und *BZ* 66, XXIX ff. (1966/26).
- 12** Die Mauerreste werden zur Zeit durch Marco Bernasconi in einer Lizentiatsarbeit ausgewertet. Zu den älteren Grabungen mit Mauerbefunden: Grabungsdokumentationen von 1899/17, 1903/02, 1979/30 und 2005/10.
- 13** Siehe Hagendorn et al. 2004, 49 und Bargetzi et al. 2005, 51.
- 14** Bauleiter: Romain Meyer, Stadtgärtnerei.
- 15** KDM BS IV, 289 ff. – Paul Koelner, *Basler Friedhöfe* (Basel 1927), 16, 28, 58, 63.
- 16** Wir danken dem Bauleiter, Herrn R. Wenger (Gnehm Schäfer Ingenieure AG) und Polier D. Frank (Tozzo AG) für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 17** INSA, *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920*, Basel 1986, 144.
- 18** Wir danken Frau E. Bibby vom Hochbau- und Planungsamt, Ingenieur A. Zachmann (ZPF Ingenieure AG) und Polier M. Lanz (Huber Straub AG) für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 19** Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, *Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog*. 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer. In: *JbAB* 1989, 69–153 (insbes. Abb. 6 S. 82: Halbrundturm Nr. 24, S. 125 f. und 144).
- 20** Wir danken dem Finder, Herrn A. Giger fürs Überbringen der Münze. – Bestimmung durch Markus Peter. Inv.Nr. 2007/16.1.
- 21** *JbAB* 2000, 63 (Leonhardskirchplatz 7, 2000/7: Bis fast zur Unkenntlichkeit verschliffene Münze eines Schweizer Kantons aus der Zeit zwischen 1803 bis 1848).
- 22** Fernheizungsanschluss Freie Strasse (A) 25, 2006/36, *JbAB* 2006, 44 f. Zu den Befunden im Fassadenbereich siehe: Matthias Merki, 2. Freie Strasse 25 – Schlüsselzunft (2007/370), im Teil: Beiträge zur Bauforschung der Basler Denkmalpflege, in vorliegendem Band.
- 23** Zur Villa siehe Wild 1991.
- 24** Zum Tempel siehe Moosbrugger 1972, 48–55.
- 25** Architekturbüro: Bollinger Architektur & Design, Luzern. Bauunternehmung: Wenk AG (Bauführer: Hansjörg Balmer). Bauherr: Mezger Uhren und Bijouterie AG. Zeitungsartikel von F. Schwarzenbach, Keine Chance für Rammer. *Basellandschaftliche Zeitung* vom 30. 6. 2007, S. 18.
- 26** INSA S. 221.
- 27** Vergleiche hierzu auch: Andrea Hagendorn, Eine Strasse erzählt Geschichte. In: *Unter uns. Archäologie in Basel*, Basel 2008, 208–211.
- 28** Vergleiche hierzu auch: René Hänggi, Zur Baustruktur der Strassen von Augusta Raurica. In: *Jahresber. Augst und Kaiseraugst* 10, 1989, 84 ff.
- 29** Vergleiche hierzu auch Rolf d’Aujourd’hui und Guido Helmig, *Basel Münsterhügel: Archäologie in Leitungsgräben*. *BZ* 80, 1980, 243 ff.
- 30** Wir danken Architekt T. Kuhni (Engler Architekten, Basel) für die umgehende Benachrichtigung.
- 31** INSA S. 161.
- 32** Münze: Inv.Nr. 2007/33.1. – Ich danke Herrn L. Fedel (HMB) für die Bestimmung.
- 33** Siehe *Fundchronik* 2001/31, Klybeckstrasse 1 B, in *JbAB* 2001, 18, 49 und 75 f. – Aktueller Umbau: Architekturbüro Itten + Brechbühl, Basel (Bauleiterin: Frau E. Sommerin). Baugeschäft: Glanzmann AG (Poliere: Weyeneth und Litzler). Wir danken allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 34** *JbAB* 2001, S. 75 Abb. 71 und Text S. 76.
- 35** Fundbericht siehe *JbAB* 1999, 253–258.
- 36** Rolli + Boss Architekten (S. Rolli); Eigentümer: B., M., N. und Ch. Vogt.
- 37** Das Fundament war kaum zu untersuchen. Es war permanent hinter einer Kanalisationsleitung verborgen und reichte nur wenig in den Boden hinein. Der aufgehende Bereich war verputzt. Auf Abbildung 3 im Bericht der Bauforscher (siehe im vorliegenden Band den Aufsatz Nr. 13 des Teils: Beiträge zur Bauforschung) ist dieses Mauerfundament mit der Ziffer 3 markiert.
- 38** Im Fundbericht des Jahres 1999 wurde die Frage nach dem Alter des Kellers offen gelassen (*JbAB* 1999, 258).
- 39** Diese Bemerkung ist kein Widerspruch zur Feststellung, dass unmittelbar hinter der Fassade ein Keller liegt. Der Keller entstand durch das nachträgliche Unterfangen bestehender Mauern. Siehe dazu Christoph Ph. Matt, Zur Unterfangungstechnik im Mittelalter – archäologische Beispiele aus Basel, in: *Aus der Geschichte der Bautechnik* (Hrsg. Fritz Scheidegger), Bd. 2: Anwendungen (Basel 1992), insbes. S. 187 Abb. 19 B.
- 40** Siehe dazu: Fundbericht 2006/29, Klingentalgraben (A) 28 (Transformatorstation), in *JbAB* 2006, 41–44.
- 41** Siehe «Inventar der schützenswerten Bauten Grossbasel Ost 1940–1970» (Text Bruno Thüning, *Basler Denkmalpflege*).
- 42** Bauherrschaft: Genossenschaft Migros Basel. Architektur: Burckhardt + Partner AG, Basel (Projektleiter: A. Schaub, Bauleiter: Th. Rieger) und Hr. Stebler, Architekturbüro Stebler AG. Wir danken allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit während der Planungs- und Ausgrabungszeit.
- 43** Fellmann Brogli u. a. 1992. Rudolf Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Basel. Führer durch das Historische Museum Basel, Heft 3, Basel 1982, 37–40.

- 44** Medienberichte: Basler Zeitung 16.8.2007 S. 12; Baslerstab 16.8.2007 S. 3; 20 minuten 16.8.2007 S. 3.
- 45** Errechnetes Körperhöhenmass für Männer nach Breitinger 1937.
- 46** Errechnetes Körperhöhenmass für Frauen nach Bach 1965.
- 47** Starke Cibra Orbitalia, möglicher Hinweis für eine Eisenmangelanämie.
- 48** Fellmann Brogli u. a. 1992.
- 49** Adresse der überwachten Leitungsgrabung: Aeschenvorstadt / Elisabethenstrasse (A), 2001/34; JbAB 2001, 77 (ohne Hinweise auf Beigaben oder sonstige Funde/Befunde).
- 50** Als Altfund ist allerdings auch «ein anderes Grab mit schräg gestellten Leistenziegeln wie ein Kartenhaus gedeckt» bekannt, siehe Fellmann Brogli 1992, 13 (Grabfunde 1891).
- 51** Martin 1991, 177–184 und 238.
- 52** Für die ausführliche Beratung bezüglich Vergleichsfunde und Datierung des Beinkammes bedanke ich mich bei Andreas Motschi, Baugeschichtliches Archiv, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, und insbes. bei Reto Marti, Archäologie Baselland, Liestal. – Wenigumstadt: Eva Stauch, Wenigumstadt: ein Bestattungsplatz der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters im nördlichen Odenwaldvorland (Bonn 2004), Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 111, Teil 1: 19 f., 173 f. und Teil 2, 88–90, Taf. 64 f. Kaiseraugst: Martin 1991, 49 und 1976, Taf. 47 und 65.
- 53** Fellmann Brogli u. a. 1992.
- 54** Die genaue Zahl lässt sich wegen der meist nicht einmal summarisch aufgeführten Altfunde nicht nennen.
- 55** Alle Bemerkungen zu den Altfunden nach Fellmann Brogli 1992, 19 f. – Die «Gräbergruppe 1946» umfasst die Gräber 1–21 (Laufnummer Archäologische Bodenforschung: 1946/2).
- 56** Gräber 197–201 nach Fellmann Brogli 1992, 27 f. – Laufnummer Archäologische Bodenforschung: 1954/4.
- 57** Gräber 112, 146–148 nach Fellmann Brogli 1992, 24. – Laufnummern Archäologische Bodenforschung: 1948/8, 1949/13.
- 58** Gräber 430, 432, 433 nach Fellmann Brogli 1992, 24. – Laufnummern Archäologische Bodenforschung: 1971/5 (in der Dokumentation als «Grab B» aufgeführt) und 1973/5. Fundbericht in BZ 74, 1974, 331–333.
- 59** Grab 429: Fellmann Brogli 1992, 61. – Laufnummer Archäologische Bodenforschung: 1971/5 (in der Dokumentation als «Grab A» bezeichnet). Fundbericht in BZ 72, 1972, 347–364.
- 60** Befestigung der Aeschenvorstadt: Archäologisch nicht und historisch nur schwach nachgewiesen; siehe Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel (Basel 1911), Bd. 2, I, 254. – Neuere archäologische Literatur: Guido Helmig, Basel – Etappen der Befestigung einer Stadt. In: JbAB 1996, 31–43 (insbes. 37 f.).
- 61** Angaben gem. Neues Nummern- und Adressbuch der Stadt Basel, Ausgabe 1962, 8 und Katasterplan von Rudolf Falkner (um 1860/70).
- 62** Siehe (überholte!) Karte in Rudolf Fellmann, Basel in römischer Zeit (Basel 1955), S. 70 Abb. 16.
- 63** Fellmann Brogli u. a. 1992, 12 f. Im späten 19. Jahrhundert begann eine intensive Bautätigkeit, die auch zu systematischen Fundbergungen und Ausgrabungen geführt hat.
- 64** Gegen Jahresende wurde eine umfangreiche Ausgrabung im Haus Aeschenvorstadt 13 (2007/58) nötig, wo 1842 ebenfalls (Kinder-)Gräber gefunden wurden, bei der aktuellen Ausgrabung hingegen nicht (siehe Kommentar zur Laufnummer 2007/58 im vorliegenden Fundbericht).
- 65** Architektur: Erika Thoma, Muttenz. Baugeschäft: Stamm AG, Polier: Herr Carsten Sprenger. Die Liegenschaft gehört zur ehemaligen Konditorei Kämpf und ist verbunden mit dem Haus Spalenberg 35. Es handelt sich somit um eine ungewöhnlich lange, schmale Parzelle.
- 66** Nach Daniel A(lbert) Fechter, Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte. In: Basel im 14. Jahrhundert. Geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356. Basler Historische Gesellschaft (Basel 1856), 74 und Anm. 2.
- 67** Rolf d’Aujourd’hui, Pavel Lavicka, Grabungen in der mittelalterlichen Talstadt, Altstadtsanierungen und Leitungsbauten, BZ 80, 1980, 280–303.
- 68** Eigentümer: J.-L. von Planta. Architekturbüro: Villa Nova Architekten (Christian Lang, M. Roesel). Baugeschäft: Erne AG (Bauführer: Th. Koch, Polier: P. Martire). Ingenieurbüro: Aegerter & Bosshardt (A. Willmann). Wir danken den Beteiligten für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle. – Über das Haus und seine Geschichte orientiert ein Manuskriptentwurf von Anne Nagel für den geplanten Band IX der KDM BS (Kopie in den Grabungsakten).
- 69** Angaben nach Gustav Adolf Wanner, Häuser Menschen Schicksale. Zur Erinnerung an Gustav Adolf Wanner, Bd. II Basel o. J. [1985], 9 f.
- 70** Die Anzahl der Häuser zwischen St. Alban-Graben und Brunngässlein variiert je nach Merian- bzw. Katasterplan des 19. Jahrhunderts (Falknerplan) zwischen 11 und 19 Gebäuden!
- 71** Karl Stehlin, Bibliographie von Augusta Raurica und Basilia. In: BZ 10, 1911, 127 (in Fellmann Brogli 1992, 17, unter «Grabfunde vor 1911» aufgeführt). Dokumentation Archäologische Bodenforschung: 1842/3, Aeschenvorstadt 13.
- 72** BZ 10, 1911, 160 Nr. 309.
- 73** Ein Gefälle des Geländes ist auch aus den Höhenlinien deutlich ablesbar; siehe auch die Bemerkungen zur Fundstelle 2007/68, Picassoplatz (A) 8 im vorliegenden Fundbericht.
- 74** Solche Fälle gab es, wie folgende amüsante Untersuchung zeigt: Emil Major, Ein Abtritt-Turm im alten Basel. In: Ciba-Zeitschrift Nr. 83, 1941, 2917 f.
- 75** Hans Ritzmann, Kurzbericht über die baugeschichtlichen Untersuchungen der Häuser Aeschenvorstadt 60–66. In: JbAB 1988, 35–40.
- 76** Niveau A3, nach Otto Wittmann, Die Niederterrassenfelder im Umkreis von Basel und ihre kartographische Darstellung (Basel 1961).

- 77** Die an der Bäumleingasse 14 (1992/20) untersuchten Feinsedimente liegen ebenfalls oberhalb 266.10 m ü.M. und wurden vor rund 12000 Jahren gebildet. Siehe dazu auch: S. Kock, P. Huggenberger, F. Preusser, Ph. Rentzel, A. Wetzler, Formation and evolution of the Lower Terrace of the Rhine River in the area of Basel. Swiss Journal of Geosciences (im Druck).
- 78** Bei einem sekundär als Latrinenschacht genutzten Schalenturm der Inneren Stadtmauer am Leonhardsgraben 49 wurde nicht nur der ganze Putz zerfressen, sondern auch der Mauermörtel wurde bis in den Kern des Mauerwerks zerstört, so dass sich grössere Mauerpartien lösten. Siehe dazu Christoph Philipp Matt, Philippe Rentzel, Burkhardtsche und Innere Stadtmauer – neu betrachtet. Archäologische und petrographische Untersuchungen, in: JbAB 2002, 169 f.
- 79** StABS, Historisches Grundbuch, Mäppchen Aeschenvorstadt 13, Brandlagerbuch 1830 (Eintragungen 1830 und 30. Mai 1840).
- 80** Der Untersuchungsbericht wird voraussichtlich in den «Baugeschichtlichen Untersuchungen» in JbAB 2008 erscheinen (Laufnr. Denkmalpflege: 2007/1040).
- 81** Architekturbüro Peter Zinkernagel, Basel.
- 82** Inv.Nr. 2007/59.1–46 (darunter auch zeitlich unbestimmbare Objekte und einige neuzeitliche Funde).
- 83** Aus der Nähe stammen drei nicht näher datierbare prähistorische Scherben: vielleicht aus demselben Zusammenhang? – Fundstelle Riehen, Oberdorfstrasse 57, 1984/42; siehe dazu: Dieter Holstein, Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt. Materialhefte zur Archäologie in Basel 1991/Heft 7, 62.
- 84** Länge 1,3 m, Form jedoch unklar, da die Profilwand nicht abgebaut werden konnte. Funde daraus mit Inv.Nr. 2007/59.21–26 und 36.
- 85** Ich danke Herrn L. Evard (IWB) für die Fundmeldung.
- 86** Proplaning Architekten AG. Wir danken M. Rösch für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 87** Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog. 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer. JbAB 1989, insbes. 84 Abb. 8 und 148 f.
- 88** Die drei Teilstücke entsprachen recht gut dem bekannten Stadtmauerplan, so dass wir auf die Einmessung mittels TachyCAD, welche unsere Kapazität zeitlich gesprengt hätte, verzichteten.
- 89** Normalerweise würde man erwarten, dass ein Baulos mit einer schrägen Linie endet (45° oder steiler). So zumindest kennen wir das von der Kontermauer im «Dalbeloch» (Fundbericht 2005/5, St. Alban-Rheinweg 108–120, JbAB 2005, 44–47) und an der Klingentalerweiterung der Kleinbasler Stadtmauer (Fundbericht 2001/31, Klybeckstrasse 1 B in JbAB 2001, 18, 49 und 75 f.). – Auch an der Burkhardtschen und Inneren Mauer waren Baulose und -etappen zu beobachten: Christoph Philipp Matt, Philippe Rentzel, Burkhardtsche und Innere Stadtmauer – neu betrachtet. Archäologische und petrographische Untersuchungen. In: JbAB 2002, insbes. 143, 149 f., 154, 157–161, 174, 176.
- 90** Christoph Philipp Matt, Philippe Rentzel, Burkhardtsche und Innere Stadtmauer – neu betrachtet. Archäologische und petrographische Untersuchungen. In: JbAB 2002, insbes. 214–218, 228.
- 91** Dies betrifft insbes. folgende Fundstellen: Aeschenplatz 13, 1995/8, JbAB 1995, 12 (und Fotodokumentation); St. Alban-Rheinweg 108–120, 2005/5, JbAB 2005, 44–47; St. Johanns-Rheinweg 115, 2005/29, JbAB 2006, 27–31.
- 92** Dasselbe gilt auf für die Stadt- und Kontermauerecke beim Petersplatz / Ecke Bernoullistrasse; siehe Helmig/Matt 1989, 83 Abb. 7.
- 93** Bauleitung: Herr E. Sohm, Tiefbauamt.
- 94** KDM BS I, 146 f.
- 95** Siehe dazu Fundbericht 2006/29, Klingentalgraben (A) 28 (Transformatorstation), in JbAB 2006, 41–44.
- 96** Planung: BPM Waldmeier GmbH, Möhlin (Bauleitung: M. Bläsi).
- 97** Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog. 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer. JbAB 1989, insbes. 77 Abb. 1.
- 98** Bauleiter: M. Eggenberger, Tiefbauamt. Projektleiter IWB: P. di Piazza. Wir danken für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 99** Siehe Fundbericht Dufourstrasse 36 (A), 1984/13, in BZ 85, 1985, 259 und INSA S. 143.
- 100** INSA S. 175.